33. Jahrgang. Sonntag, 2 Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18122

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Selbstvernichtungs-Politik.

In der „Nat.-Ztg.“ findet sich ein bemerkenswerther Wiederhall der Erörterungen in Cartellkreisen über die Stellung der Freisinnigen zu der Socialdemokratie. Das früher secessionistische, dann freisinnige, jetzt gediegen „nationale“ Blatt, welches, wie alle Neubekehrten, seine früheren Gesinnungsgenossen mit wahrem Fanatismus bekämpft, ergötzt sich jetzt an der Möglichkeit, daß nach dem Verlust des ersten Drittels der freisinnigen Mandate im Jahre 1884 und des zweiten im Jahre 1887 am Ende jetzt, nämlich am 20. Februar, das letzte Drittel bedroht sei. Die „Nat.-Ztg.“ will zwar nicht prophezeihen, gleichwohl zweifelt sie keinen Augenblick daran, daß die Vertretung der socialdemokratischen Partei im Reichstage erheblich verstärkt werde, und schließt daran die Hoffnung, daß dies auf Kosten der Freisinnigen geschehen werde. Für dieses Wohlwollen wird die freisinnige Partei dem Organ der Cartellparteien dankbar sein. Indessen die Rechnung stimmt nicht ganz. Die „Nat.-Ztg.“ hält es angezeigt, die Bekämpfung der Socialdemokratie zur Wahlparole zu machen, indem sie u. a. schreibt:

„Sie wäre schon darum aussichtslos, weil in 300 von den rund 400 Wahlkreisen die Socialdemokratie überhaupt gegenwärtig nicht ernsthaft in Betracht kommt und in 350 von 400 der Aussicht auf Erfolg entbehrt.“

Mit anderen Worten, die „Nat.-Ztg.“ sieht einer Verstärkung der socialdemokratischen Fraction im Reichstage auf 50 Mitglieder in aller Ruhe entgegen. Da die Freisinnigen nun nach der Rechnung der „Nat.-Ztg.“ einige Mandate an die Socialdemokraten verlieren werden, so müssen doch wohl die Cartellparteien diejenigen Mandate verlieren, die die Socialdemokraten darüber hinaus gewinnen, und dann ist das Cartell, welches schon in dem jetzigen Reichstage nur eine geringe Stimmenmehrheit hat, endgiltig verloren. Ob die Regierung und die Conservativen sich über einen solchen Erfolg mit der „Nat.-Ztg.“ damit trösten werden, daß wenigstens die Freisinnigen nicht den Ausschlag geben, lassen wir dahingestellt. Ungeschwächt, daran zweifelt auch die „Nat.-Ztg.“ nicht, wird das Centrum aus den Wahlen hervorgehen, und deshalb triumphirt die „Nat.-Ztg.“ darüber, daß die deutschfreisinnigen Wahlagitatoren, indem sie den deutschen Liberalismus zu retten vorgeben, die Geschäfte des Herrn Windthorst besorgen.

Dieser Argumentation wird man einen gewissen Galgenhumor nicht absprechen können. Wenn es in der Hand der Freisinnigen liegt, die Erfolge der Socialdemokraten unmöglich zu machen, so treiben die Nationalliberalen eine Politik der Selbstvernichtung, indem sie die Freisinnigen bis aufs Blut bekämpfen und den Socialdemokraten und dem Centrum das Heft in die Hand geben.

„In allen den Wahlkreisen, schreibt das Blatt, in welchen die Socialdemokratie Aussicht auf Erfolg hat, wüthet das Bürgerthum wider sich selbst, wenn es nicht unbedingt zusammenhält.“

Und trotz dieser Einsicht stellen die Cartellparteien in allen diesen Kreisen eigene Candidaten auf und bekämpfen die Freisinnigen als Reichsfeinde.

* * *

Wenn die Cartellparteien, schreibt der Abg. Barth in einem Artikel der „Nation“ über das Thema „die Begünstiger der Socialdemokratie“ sehr zutreffend, das Anwachsen der socialdemokratischen Mandate für ein so schreckliches Uebel halten, so bietet sich ihnen ja allenthalben Gelegenheit, durch Unterstützung der Freisinnigen das kleinere Uebel zu wählen. Es ist aus der Vergangenheit zur Genüge bekannt, daß die Cartellparteien statt dessen in gar mancher Stichwahl den socialdemokratischen Candidaten direct zum Siege verholfen haben. Sie waren nicht bloß Begünstiger, sondern directe Unterstützer der Socialdemokratie.

Aber noch etwas weiteres ist zu berücksichtigen. Nach dem erbarmungswürdigen Fiasko, welches die Combination von Staatssocialismus und Ausnahmegesetzgebung der Socialdemokratie gegenüber erlitten hat, kann jedes Beharren der herrschenden Mächte auf den Bahnen der bisherigen Politik die socialistischen Ideen nur weiter stärken. Wer deshalb dazu beiträgt, daß ein Mitglied des Cartells gewählt wird, der hilft die politischen Zustände erhalten, unter denen die Socialdemokratie sich so reißend entwickelt hat.

Der Zeitpunkt ist jetzt gekommen, wo statt des Polizeistockes die Freiheit zur Bekämpfung der Socialdemokratie anzuwenden ist. **Die Feinde einer freiheitlichen Entwickelung Deutschlands sind deshalb recht eigentlich die Begünstiger der Socialdemokratie.**

Die Behandlung der Lehrer bei den militärischen Uebungen.

Dieses traurige Kapitel, das neulich im Reichstage von freisinniger Seite in so nachdrücklicher Weise vor der ersten gesetzgebenden Körperschaft des deutschen Reiches behandelt worden ist, wird schwerlich sobald wieder von der Tagesordnung verschwinden. Der 13. Januar dieses Jahres dürfte den Anfangspunkt einer Bewegung bezeichnen, die nicht eher ruhen wird, bis dem Stande der Volksschullehrer auch im Heere diejenige Stellung angewiesen ist, die ihm gebührt.

Wir glauben kaum, schreibt die „Pädagog. Ztg.“, das Hauptorgan des nahezu 40 000 Mitglieder umfassenden deutschen Lehrervereins, daß die Behandlung der Lehrer an und für sich eine schlechtere ist, als die anderer Rekruten. Aber eins tritt in den zahlreichen Fällen, die in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, augenscheinlich hervor: in einzelnen Gliedern des Offizierstandes ist eine Abneigung gegen den Volksschullehrer als solchen vorhanden, die sich nicht gegen die einzelne Person, sondern gegen den Stand und die von uns vertretene Institution richtet. Jener Premierlieutenant, der den ihm zur Ausbildung anvertrauten Lehrern die Worte: „Die Lehrer sind eine freche Nation, sie sind diejenigen, welche den revolutionären Gedanken ins Volk tragen“, entgegenschleuderte, sprach jedenfalls aus, was in der jüngeren Generation des preußischen Adels vielfach Glaubenssatz geworden ist. Die Volksschule, die Bildung und Gesittung verbreitet, damit aber auch die Ansprüche an ein menschenwürdiges Dasein wachruft und verstärkt, ist jenen Geistern eine revolutionäre Institution, denn Revolution ist alles, was an dem Bestehenden, sei es organisch schaffend oder gewaltsam drängend, zu rütteln wagt. Wir wollen's den Herren glauben, daß ein sittlich entwickeltes und geistig hochstehendes Volk einen Adel, wie er im 17. und 18. Jahrhundert existirte und von den beschränkteren Köpfen dieses Standes auch heute noch für das Ideal desselben gehalten wird, nicht unter sich dulden und seine Ausschreitungen energisch zurückweisen würde, und wahrscheinlich hat die Volksschule an der politischen Entwickelung unseres Vaterlandes keinen geringen Antheil.

Eine Ausnahmestellung pflegt Ausnahmebehandlung nach sich zu ziehen, und so darf in dem **Sechs- bezw. Zehnwochendienste** wohl ein weiterer Grund für die unerquicklichen Vorkommnisse gesucht werden. Kriegsminister v. Verdy betrachtet den kurzen Militärdienst als eine Begünstigung, die man event. aufheben werde. Die Lehrerschaft hat ihre Stellung zur Sache so oft öffentlich dargelegt, daß wir uns hier kurz fassen können: die Aufhebung jener „Begünstigung“, die Verlängerung der Militärdienstzeit wird von der Lehrerschaft sehnlichst herbeigewünscht. Es handelt sich hier um nichts weiter als eins der vielen Zugmittel, durch welche man unerfahrene junge Menschen in die Schulhäuser lockt, um sie für diese und andere „Begünstigungen“ lebenslang darben zu lassen. Man verpflichte den waffenfähigen Schulamtscandidaten wie alle anderen höher gebildeten jungen Leute zum einjährigen Dienste, wie verschiedene Lehrerversammlungen dies gefordert haben. Allerdings wird man dann zu dem natürlichen Lockmittel, das nirgends einen Dienst versagt, zur Erhöhung des Einkommens greifen müssen, um die Seminare zu füllen. Herr v. Verdy würde für die preußische und deutsche Schulgeschichte ein Stein und Hardenberg werden, wenn er jene „Drohung“ ausführte. Nun, wir hoffen, wenn auch, wie so oft, umsonst!

Das nächste Ergebniß jener peinlichen Verhandlungen ist die Mittheilung, daß die Ausschreitungen an hoher und höchster Stelle einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden.

Die „Pädagogische Zeitung“ dankt schließlich aufs wärmste für die Befürwortung, welche die Interessen der Lehrer im Reichstage von freisinniger Seite erfahren haben, und schließt mit den Worten: „Die Militärfrage der Lehrer wird erst endgiltig gelöst sein, wenn auch der in seinen Folgen verhängnißvolle Ausnahmezustand beseitigt ist.“

Deutschland.

Berlin, 1. Febr. Nachdem die Cartellparteien in Berlin jede Hoffnung auf einen Erfolg bei den Reichstagswahlen aufgegeben haben, sucht jede der einzelnen Parteien die Last der Wahlagitation der anderen Partei aufzubürden. So erklärt der „Reichsbote“, daß die Conservativen im zweiten Berliner Wahlkreise nicht geneigt sind, einen eigenen Candidaten aufzustellen, nachdem die ganze Berliner Bewegung durch das Vorgehen gegen Stöcker und die christlich-sociale Partei in Verwirrung gebracht, ihrer besten und leistungsfähigsten Kräfte beraubt worden sei, und man also ein Fiasko unter diesen Umständen voraussehen müsse. Ein solches aber angesichts der socialdemokratischen und freisinnigen Agitation geradezu festzustellen, könne doch nicht die Aufgabe der Conservativen sein. Auf Seiten der Nationalliberalen und Freiconservativen dürfte, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.“, ebensowenig Neigung vorhanden sein, sich dem Spotte über eine vernichtende Niederlage auszusetzen. Die freisinnige Partei wird daher mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß zahlreiche Stimmen der Conservativen von vornherein für die socialdemokratischen Candidaten abgegeben werden.

* **[Prinz Carolath]** soll wieder in dem bisher von ihm vertretenen Kreise Guben candidiren; doch soll er bestimmt erklärt haben, vorläufig keiner der bestehenden Parteien des Reichstages beitreten zu wollen! In der conservativen Partei scheint allerdings nach der jüngsten denkwürdigen Rede des Prinzen kein Raum mehr für ihn zu sein.

* **[Professor v. Bar]** in Göttingen ist auch in Rostock als freisinniger Candidat aufgestellt worden.

* **[Der Sultan von Zanzibar und der ostafrikanische Aufstand.]** Die neuesten im „Reichs-Anz.“ veröffentlichten Berichte des Majors Wißmann meldeten auch, daß Buschiri eigentlich nur als Mandatar des Sultans von Zanzibar gehandelt habe, obwohl er Documente oder Schriftstücke dafür nicht beizubringen vermochte. Die Wißmann'sche Meldung bestätigt die Mittheilungen der Plantagengesellschaft, welche dem Leiter derselben, Dr. Schröder-Poggelow, zugingen. Danach hatte der Sultan kurz vor Beginn des Aufstandes fast alle seine Beamten und politischen Anhänger einen nach dem anderen unbemerkt nach Zanzibar kommen lassen und ihnen je nach ihrem Einfluß Geldgeschenke gemacht. Einem Beamten der Plantagengesellschaft gegenüber, dem es gelungen war, das Vertrauen einzelner dieser Beamten zu gewinnen, äußerten sich dieselben in Bezug auf diese außergewöhnliche Maßregel dahin, daß sie wohl wüßten, worauf es ankäme, und daß sie gegenüber den Deutschen, „die zwar schöne Schiffe hätten, aber wohl keine Gewehre darauf“, dem Sultan ihr Wort halten würden. Diese Gleichartigkeit der arabischen Interessen und den allgemeinen Zusammenhang auch bis zu dem höchsten Oberhaupt hat Buschiri in seinen letzten Augenblicken vor dem Tode lediglich bestätigt.

* **[Einrichtung von Arbeiter-Vertretungen.]** Das „Berl. Tageblatt.“ schreibt: „Auch bei uns beginnt sich in den Kreisen der Fabrikanten selbst die Erkenntniß zu regen, daß Arbeiter-Ausschüsse und Aeltesten Collegien das beste Mittel sind, um Strikes zu verhindern und unruhigen Köpfen das Hetzen möglichst zu erschweren. So ist z. B. nach dieser Richtung hin, wie wir erfahren, mit dem besten Beispiel vorangegangen die große Eisengießerei von Rissemann u. Kühnemann in Berlin, die nach den bekannten arbeiterfreundlichen Grundsätzen augenblicklich mit der Schaffung eines solchen Organs gemeinsamer Thätigkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern beschäftigt ist. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Seele dieser Bestrebungen der Commerzienrath Kühnemann ist, der auch zur Zeit die Gewerbe-Ausstellung leitete. — Möchten doch im Interesse des socialen Friedens und der Allgemeinheit, wie zum wohlverstandenen eigenen Vortheile recht viele Arbeitgeber diesem Beispiele folgen.

* **[In den Berliner Reichstagswählerlisten]** sind nach einer Feststellung der städtischen Wahlbureaus rund 352 000 Wähler verzeichnet. Die Listen sind von 75 567 Personen eingesehen worden. 1769 Personen haben gegen die Richtigkeit der Listen Einspruch erhoben. Bei näherer Feststellung dieser Einsprüche hat sich indessen ergeben, daß ein sehr großer Theil der Reclamanten ihre Namen in den Listen übersehen hat. Es wird nur eine unerhebliche Zahl der Wahlberechtigten nachzutragen sein.

* **[Cartellbruch in Hannover.]** Auch in Hannover haben sich die Conservativen endgiltig

---

Gordon Setter.

(Nachdruck verboten.)

4) Von Wilh. Gebaldt.

(Fortsetzung.)

Es war gegen Abend, die Lampen wurden angezündet, als Heinrich in das Wirthshaus „Zur goldenen Sonne“ trat. Drinnen schien es gar lustig herzugehen, an einem der Tische saßen junge und alte Männer bei einander und lachten beinahe fortwährend. Nur einer lachte nicht und machte krampfhafte Anstrengungen, das Gelächter der anderen durch eigene Rede zu überschreien. Vergebens, die einfache Thatsache, daß er den Mund zu einer Entgegnung zu öffnen versuchte, reizte die anderen zu immer neuen Ausbrüchen der Heiterkeit. Heinrich vernahm schnell, um was es sich handelte. Philipp hatte eine Aeußerung gethan, die allerdings selbst der wohlwollendste Sammler nicht in den Büchmann gesteckt haben würde. Aber anstatt sie unter den Tisch fallen zu lassen, wohin sie gehörte, hatte Philipp den heillosen Gedanken gehabt, sie ein- oder zweimal zu wiederholen und sogar zu vertheidigen. Man nahm sich nicht die Mühe, ihn zu widerlegen, man lachte.

Da erschien Heinrich am Tische, und in einer kurzen Pause zwischen zwei Lachperioden nahm er Gelegenheit, in ruhigen Worten darauf hinzuweisen, daß es nicht ritterlich sei, in so großer Mehrheit über einen Wehrlosen herzufallen und einem, der gewillt sei, seine ehrliche Ueberzeugung auszusprechen — die Worte „Wehrloser“ und „ehrliche Ueberzeugung“ hatten einen eigenthümlichen Klang im Munde des Redners, der jedoch Philipp entging — einem solchen die Rede abzuschneiden. Diese Mahnung hatte Wirkung, alles stand vom Lachen ab und suchte nach neuen Gesprächsstoffen. Philipp selbst aber gerieth in eine gewisse Begeisterung hinein und trank zu Ehren des Doctors sein Glas so schnell aus, daß er einen argen Hustenanfall bekam, der beinahe den Anlaß zu abermaliger Heiterkeit gegeben hätte.

Dieser Tag war für Philipp der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Für den Doctor faßte er eine Art schwärmerischer Verehrung, die sich so weit erstreckte, daß er ihn sogar einlud, Skat mit ihm zu spielen. Heinrich war so gutmüthig, darauf einzugehen, beschaffte aus seinem Bekanntenkreise den nothwendigen dritten Mann und unterhielt sich bei dem schlechten Spiele seines jugendlichen Verehrers, so gut es ging. Gewann Philipp, so konnte man sicher sein, daß er unbändig triumphiren würde; verlor er, was meist der Fall war, so fühlte er sich doch äußerlich geehrt und unterdrückte die Regung des Aergers.

II.

Der Herbst neigte dem Ende zu. Den einzigen Gesprächsgegenstand in der kleinen Stadt bildete der demnächst stattfindende Casinoball. Sie werden doch daran Theil nehmen? hatte Philipp seinen älteren „Freund“ mit einer Wärme gefragt, die diesen erschrecken machte. Freilich, aus dem Rauchzimmer neben der Galerie.

Aber Sie wollen doch nicht. . . .

Junger Mann, die Zeiten sind vorbei.

Philipp lachte so ausgelassen, wie man über ihn damals gelacht hatte in der Goldenen Sonne. Ich werde eine Tanzkarte für Sie zurückbehalten, Herr Doctor!

Bitte eine möglichst große! scherzte Heinrich, um ihn los zu werden.

Der Abend des Balles war gekommen. Heinrich stand in einer Ecke des Saales neben einem seiner alten Casinofreunde und musterte die Gesellschaft. In der Mitte des weiten Raumes plätscherte ein kleiner Brunnen freundlich in die Höhe, zu beiden Enden waren zierliche Gebüsche mit Blumenbeeten angebracht, die Säulen mit Laubkränzen umwunden, und überall stand es in kleinen Gruppen zusammen, weiß, rosa, blaßbläulich flimmend. Heinrich machte gerade zu seinem Nachbar die Bemerkung, daß die hübsche Tanzkarte, die er in der Hand hielt, wohl auch eine willkommene Tafel zur Aufzeichnung der Ergebnisse des Kartenspiels sein könnte; da öffnete sich wieder die Saalthür und herein traten ein junges Mädchen in hellen Farben wie die anderen, Philipp in tadellosem Frack und eine ältere Dame. Philipp mit seinen guten Augen hatte den armen Doctor in der Ecke sogleich erspäht und schoß auf ihn los wie ein Raubvogel auf die unbeschützte Taube.

Erlauben Sie, Herr Doctor, daß ich Ihnen meine Schwester vorstelle. Bitte, Emma, Herr Doctor juris Heinrich Waßmann, mein ehrwürdiger Freund und der beste Mensch des Jahrhunderts.

Die Phrase kam Heinrich ein wenig einstudirt vor, und noch während der Verbeugung wehrte er durch eine leichte Handbewegung den ungelegenen Lobredner ab, die Aufzählung seiner Verdienste um die Menschheit in diesem Tone fortzusetzen.

Gnädiges Fräulein, bemerkte er lächelnd, indem er sich Mühe gab, nicht verdrießlich zu erscheinen, von allem, was Ihr Bruder Gutes über mich sagt, glauben Sie nur die Hälfte. Von dem aber, was er Schlechtes über mich zu berichten weiß, rathe ich Ihnen entschieden, eine Verdoppelung eintreten zu lassen.

Während dieser Worte schaute er dem jungen Mädchen ins Gesicht. Es waren einfache, regelmäßige Züge, dunkle Augen, die den Blick des Beschauers mit einer ruhigen Milde aushielten, die Lippen wie zur Frage leicht geöffnet, nichts Feindseliges und Erkältendes in dem ganzen Auftreten. Die ältere Dame, wohl die Mutter, war verschwunden und vermuthlich zu ihren Leidensgenossinnen weitergewandelt, Philipp aber ließ die beiden auch allein. Es dauerte nicht lange, so hatte Heinrich mit dem dünnen Bleistift am blauen Seidenbändchen seinen Namen zwei Mal in Emmas Tanzkarte hineingeschrieben. Warum er ihn gleich zwei Mal zeichnete und sich nicht mit einem Male begnügte, wußte er nicht recht, aber als er die Buchstaben mit dem harten Blei auf die glatte Fläche einkratzte, während die dunkeln Augen des Mädchens vergnügt über seine kalligraphischen Bemühungen staunten, hatte er das unbestimmte Gefühl, als würde er am liebsten seinen Namen über die ganze Karte schreiben, rechts wie links. Ein anderer Name hätte nicht darauf stehen dürfen. Warum, Heinrich? Doch es war nicht gerathen, auf eine solche Frage ohne weiteres eine Antwort zu geben. O nein, dazu würde man noch Zeit haben, ein anderes Mal, in der Tanzpause, während sie mit einem anderen durch den Saal geht — aber das soll sie ja gerade nicht! — oder zu Hause zwischen den aufgeschlagenen Büchern und den halbbeschriebenen Heften, wenn der Herbstwind den Duft der letzten Rosen durch das geöffnete Fenster hineinweht.

Jetzt ist es Zeit, an anderes zu denken, jetzt, da sie an seinem Arme so leicht durch den lichten Saal schwebt. Wovon spricht man mit solch einem jungen Mädchen? Wo sind seine Gedankenkreise? Es ist anfangs ein unsicheres Tasten nach Anknüpfungspunkten: das Leben in der fremden Stadt, die sie sich zum Aufenthaltsort gewählt haben, das schöne Haus mit dem wildblühenden Garten, in den im nächsten Frühjahr ein sorgsamer Gärtner geschickt werden muß, die Straße, der Blick auf das Gebirge mit den vorwitzigen Landhäusern am Bergeshange, die Hausgenossen, Philipp (ein guter Kerl, man kann ihn sogar bei Emma loben!), die Mutter — Heinrich kennt sie bisher nur vom Vorübergehen, wenn er sie am Fenster hat sitzen sehen, strickend, immer strikend — Lord . . .

Lord, ist das nicht ein lustiger Gesprächsstoff? Was läßt sich nicht alles über den drolligen Hund erzählen! Zuerst hat er den Herrn Doctor beinahe gebissen, dann aber allmählich Vernunft angenommen und zuletzt sogar ihn ins Haus begleitet. Philipp hat es ihr erzählt, Philipp hält überhaupt große Stücke auf den Herrn Doctor. Man darf es ja sagen, denn man ist ja eigentlich Nachbar, die paar Hundert Schritte zählen nicht.

Wochenlang, sprach Heinrich gedankenvoll vor sich hinstarrend, wochenlang wußte ich nicht, daß wir so nahe beieinander wohnen. Daß ich es jetzt weiß, daran ist im Grunde genommen nur der wackere Lord schuld. Gnädiges Fräulein, fuhr er mit belebter Stimme fort, ich habe die Empfindung, als ob wir gute Nachbarschaft halten müßten.

Der gute Doctor plauderte das so harmlos heraus, als ob es eine bloße Redensart wäre. War es ihm denn mehr als eine solche?

Die Musik, die in diesem Augenblick einfiel, ließ ihm keine Zeit, über den Sinn seiner Worte nachzudenken, und er stürmte mit seiner Tänzerin in den Saal hinein.

Eine kühne Jugendlichkeit, über die er sich selbst wundern mußte, erfüllte ihn. Um dieses Mädchens willen? Aber er kannte sie doch erst seit wenigen Minuten! Und wenn es doch so wäre! Daß er das Gefühl hatte, mit ihr bis ans Ende der Welt rasen zu wollen, warum sollte er es bestreiten? (Fortsetzung folgt.)

vom Cartell losgesagt. Dem „Reichsboten" wird hierüber aus Hannover, 30. Jan., geschrieben:

Vor einigen Tagen ist bei dem Vorsitzenden des hiesigen conservativen Vereins die Antwort auf die mehrfach von uns erwähnte Anfrage des Vorstandes dieses Vereins an den Berliner Centralvorstand der Partei eingegangen, ob das Cartell in Bielefeld als gebrochen anzusehen sei. Die Antwort lautet dahin: „Nach den bekannten Zeitungsnachrichten sei es nicht zu bezweifeln daß das in dem Cartellabkommen von den vereinigten Parteien empfohlene Verhalten in Bielefeld nicht befolgt werde." Daraufhin fand heute Abend eine Sitzung des Vorstandes des conservativen Vereins statt, und, wie das nicht anders erwartet werden konnte, erklärte sich derselbe „in Gemäßheit seines Vorstandsbeschlusses vom 11. Dezember v. J (das Cartell nicht mehr als für sich bindend zu betrachten, falls die Nationalliberalen dasselbe durch Ausschließung von Persönlichkeiten des rechten deutsch-conservativen Flügels brächen) für Wahlenthaltung bei der bevorstehenden Reichstagswahl, vorbehaltlich der Bestätigung durch die Generalversammlung", und er sprach sich damit dafür aus, daß die conservative Partei Hannovers das Cartell nicht mehr als verbindlich für sich ansehen könne. Wenn die Conservativen angesichts der Feindschaft der Nationalliberalen gegen die Conservativen in Bielefeld, Herford, Minden, Siegen und anderen Orten in Hannover für die Nationalliberalen stimmen wollten, so würden sie selbst die Hand zur Vernichtung der Grundsätze bieten, für die sie stets, als das Wohl des Vaterlandes begründend, eingetreten sind und dem Vorwurf nicht entgehen können.

Wenn diese Haltung des conservativen Vereins in der ganzen Provinz Hannover befolgt wird, so dürften den Nationalliberalen, die ohnehin in ihrer bisherigen Hochburg diesmal schwer bedrängt sind, daraus empfindliche Nachtheile erwachsen.

* [Zeichen der Zeit.] In der Liste der der Stadtverordneten-Versammlung präsentirten neuen Communal-Lehrer befanden sich unter vierzehn Candidaten elf studirte, insbesondere zehn Doctoren.

* [Ein Plebiscit in aller Form] hat in Eisenach stattgefunden. Es handelte sich um die Verlängerung der Amtsdauer des Oberbürgermeisters Dr. Eucken. Derselbe ist 1885 auf sechs Jahre gewählt worden. Nun hat aber vor Ablauf der Wahlzeit der Gemeinderath beschlossen, die Bürgerschaft zu befragen, ob jetzt schon die Amtsdauer des Oberbürgermeisters auf weitere sechs Jahre, also bis 1897, verlängert werden soll. Eine solche Befragung ist nach der Gemeindeordnung zulässig. Bei einer solchen wird nur mit „Ja" oder „Nein" abgestimmt. In zwei Wahlterminen erschienen von etwa 2200 Stimmberechtigten über 1400 und es stimmten von denselben 1093 mit Ja und 313 mit Nein. Herr Eucken ist hiernach auf weitere sechs Jahre als Oberbürgermeister bestätigt.

* [Die Ostbahn] hat eine Erweiterung ihres Rangirbahnhofes Friedrichsfelde beschlossen. Dieselbe soll dicht, und zwar östlich angrenzend, an dem Berliner Friedhof ausgeführt werden. Der letztere wird alsdann theils von den städtischen Ländereien der neuen Irrenanstalt, theils vom Eisenbahnfiscus eingeschlossen werden.

Breslau, 29. Jan. Die hiesigen Socialdemokraten haben den populären „Schweidnitzer Keller", ihr eigenes Casino, in die Acht erklärt, weil die Brauerei Friebeberg, deren Bier dort verschenkt wird, ihre Räume zu politischen Versammlungen der Arbeiter nicht hergeben wollte. Auf Plakaten, die nächtlicherweile in der Nähe des „Schweidnitzer Kellers" und an diesem selbst angebracht worden waren, wird die Boycottirung aller derjenigen Gastwirthschaften verkündet die aus der Brauerei Friebeberg ihr Bier beziehen.

Bochum, 30. Jan. Das neueste aus der Wahlbewegung in unserem Kreise ist, schreibt man der „Frankf Ztg", die Nachricht daß Herr v. Schorlemer-Alst wieder eine Candidatur für Bochum annimmt. Er hat einer Deputation der Bergarbeiter versprochen, zu candidiren, wenn von Seiten des Centrums ein dahingehender Antrag an ihn gestellt werde; dies wird am nächsten Sonntag in Münster geschehen.

Italien.

Rom, 31. Januar. Dem heute in der Kirche Santa Maria dell' Anima für den verstorbenen Freiherrn von und zu Franckenstein celebrirten Requiem wohnten der preußische Gesandte Wirkliche Geheime Rath v Schloezer, der bairische Gesandte Freiher v. Cetto, der Cardinal Graf Schönborn, sowie Verwandte und Freunde des Heimgegangenen bei. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 25. Jan. Bekanntlich betheuerte die Königin Natalie bei ihrer Ankunft in Belgrad, sie wünsche und wolle nichts anderes, als in der Nähe ihres Sohnes zu leben; heute aber tritt sie bereits mit der Forderung an die Regentschaft, man möge die Hindernisse beseitigen, die ihren natürlichen Mutterrechten unbefugter Weise in den Weg gelegt würden, und das Betreten des Konaks, das jedem serbischen Bürger gewährt sei, auch der Mutter des herrschenden Königs gestatten. Der Regentschaft mag es nicht leicht geworden sein, der Königin ihr Mutterrecht zu verkümmern, aber angesichts der politischen Neigungen Nataliens schien es ihr aus Nützlichkeitsgründen nothwendig, das bestehende Abkommen mit dem König Milan zu vereinbaren. Von der Mutterliebe und vom Patriotismus der Königin-Mutter hätte man daher erwarten können, daß sie Männern, die seit mehreren Jahren bemüht sind, den Thron der Obrenowitsch vor Gefahr zu schützen, keinerlei unnütze Verlegenheiten bereiten werde. Daß sie, wie ihr Brief an Ristitsch zeugt, diese Einsicht nicht besitzt, hat hier allerlei Besorgnisse wachgerufen. Noch bedeutungsvoller erscheint aber der Schritt der Königin, wenn man berücksichtigt, daß sie ihre Verbindungen mit Petersburg und Moskau keineswegs abgebrochen hat, daß sie auch in Belgrad mit gewissen Kreisen einen überaus regen Verkehr unterhält, daß in der russischen Presse seit einiger Zeit in Bezug auf Serbien eine gewisse Verstimmung eingetreten ist und daß, wie die berüchtigte Karte Komarows beweist, auch das Wohlwollen jener Kreise im Schwinden begriffen ist, welche noch gelegentlich der Thronentsagung König Milans die Wiederkehr des „echt nationalen" Regiments begeistert feierten. Bemerkt wurde ferner, daß auch der Umgang des Hrn. Persiani mit den hiesigen Regierungskreisen seit einiger Zeit an Häufigkeit wie auch an Vertrautheit verloren zu haben scheint und daß die bereits vor drei Monaten angekündigten Ordensverleihungen an die Regenten und einzelne Mitglieder der Regierung bis zur Stunde noch immer nicht erfolgt sind. Da zu einer Klage Rußlands aber keinerlei ernster Anlaß vorliegt und sogar behauptet werden kann, daß sich die serbische Regierung an Liebenswürdigkeiten geradezu überboten hat, so darf man wohl schließen, daß die Hoffnungen, die man in Petersburg auf Ristic setzte, getäuscht worden sind und daß die Leitung der auswärtigen Politik Serbiens es an der erwünschten Gefügigkeit gegen Rußland immer noch fehlen läßt.

Aegypten.

* [Die Mannschaften Emins] und deren Familien, im ganzen 246 Männer, Frauen und Kinder, sind bereits am 13. d. M. auf der „Mahrusa", einem ägyptischen Dampfer, in Suez angelangt, wurden von der Regierung vor der Hand in einer Kaserne der Abbessine, Vorort von Kairo, untergebracht.

Rußland.

Warschau, 30. Januar. Für das Militär werden von den hiesigen Proviantämtern neuerdings sehr bedeutende Einkäufe von Hafer, Stroh und Heu gemacht; täglich treffen hier ganze Reihen von Waggons mit Proviant aus weiter entlegenen Gegenden des Landes ein. Wie man hört, sollen die militärischen Kräfte im Königreich zum 1. April noch um 50 000 Mann vermehrt werden, die wahrscheinlich in den Kreisen längs der Grenze Galiziens untergebracht werden. — Seit Anfang d. J. ist auf der Warschau-Wiener Bahn das Russische als ausschließliche Sprache des amtlichen Verkehrs eingeführt; die Eisenbahnschaffner, sowie überhaupt alle Beamten, die mit dem reisenden Publikum in mündlichen Verkehr treten, sind angewiesen worden, bei Strafe der Entlassung aus dem Dienste, ausschließlich russisch zu sprechen. Es sind auch bereits einige Fälle der Entlassung vorgekommen; in dem einen derselben war der Denunciant ein höherer russischer Offizier. (P. Z.)

Amerika.

* [Die erste Schiffseisenbahn in Nordamerika], die über die 17 englische Meilen breite Landenge von Tschignet, das Verbindungsglied Nova Scotias und New-Brunswicks, gebaut wird, geht rasch ihrer Vollendung entgegen. Die Schalschienen der Bahn sind die schwersten, die es gibt, und wiegen 50 Kilogramm das Meter. Ein Doppelgeleise wird hier die eiserne Riesenwiege tragen, welche die über Land zu befördernden Schiffe aufzunehmen bestimmt ist und die von zwei mächtigen Locomotiven in ungefähr zwei Stunden mit ihrer gewaltigen Last über die Landenge gezogen wird. Mittels Wasserdrucks werden die Fahrzeuge gewöhnlicher Größe und Schwere aus dem Hafenbecken der Fundybay auf der einen Seite der Enge in die Wiege gehoben und können 2½ Stunden später bereits im St. Lawrence-Golf auf der anderen Seite wieder im Wasser sein. Es wird dadurch ein Seeweg von 500 Meilen auf jeder Fahrt erspart.

AC **Chicago**, 31. Jan. [Polizei-Spitzel.] Vor einiger Zeit wurde der städtische Geheimpolizist Charles Nordrum wegen thätlichen Angriffs auf einen Arbeiter verhaftet, kam aber mit einer Geldstrafe frei. Der Angriff war völlig unprovocirt und die Ausschüsse mehrerer Gewerkvereine ersuchten den Bürgermeister, Nordrums Entlassung zu bewirken. Jetzt heißt es, der Detective habe, damit die Gewerk-Vereine nicht weitere Schritte gegen ihn unternehmen, sich erboten, ihnen einige Mittheilungen über die Operationen der Polizei unter den Anarchisten zu machen und zu beweisen, daß der Hauptführer der Anarchisten in Wirklichkeit im Solde der Polizei stehe. Nordrum producirte 18 Berichte dieses Polizeispions, in welchen die Thätigkeit der Anarchisten während der letzten zwei Jahre dargelegt wurde. Der Name dieses Spions ist Henry Dannmeyer, einer der heißblütigsten Anarchisten, welcher sogar die Ermordung der Richter Gary und Grinnell vorgeschlagen hatte. Für seine gesammte verrätherische Thätigkeit bekam Dannmeyer 60 Dollar monatlich von der Polizei. Die Socialisten besitzen jetzt sogar die Quittungen über den Empfang dieser Summen. Im Polizeidepartement Chicagos herrscht große Bestürzung und die Angelegenheit wird untersucht werden. Die Socialisten sind erbittert über die von der Polizei eingeschlagenen Methoden. Der Polizei-Capitän Schreitler, welcher sich in der Ausfindung der Mörder Dr. Cronins ausgezeichnete, wurde von einer Schaar Arbeiter heute angefallen, so daß er gezwungen war, seinen Revolver zu ziehen. Einer der Arbeiter wurde verwundet.

Von der Marine.

U **Kiel**, 31. Jan. Das Panzerschiff „Baden" wird demnächst, behufs Ausbildung des Maschinenpersonals, eine mehrtägige Uebungsfahrt antreten, die sich bis Neufahrwasser erstrecken wird. — Das Torpedoschulschiff „Blücher" geht am nächsten Montag von hier in See und wird bis zum 12. Februar größere Uebungsfahrten in der Ostsee vornehmen. Zweck dieser Kreuzfahrten ist zur Ausbildung des am Bord befindlichen Heizerpersonals der Torpedoabtheilung.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Februar. Die Nachricht von dem **Unwohlsein des Kaisers scheint unrichtig zu sein.** Nach dem Hofbericht hat derselbe gestern Unterricht im Floretfechten genommen, im Reichskanzlerpalais an der Sitzung des Staatsministeriums theilgenommen und gestern und heute viele Audienzen ertheilt.

Berlin, 1. Febr. Der „Reichs-Anzeiger" publicirt folgenden Erlaß des Kaisers an den Minister des Innern: „Auf den Bericht vom 15. d. Mts. will ich der **Stadt Hannover**, als ein Zeichen meiner besonderen Huld, die Bezeichnung „**Haupt- und Residenz-Stadt**" hierdurch in Gnaden verliehen."

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Ernennung des Regierungspräsidenten **Lodemann** in Lüneburg zum Ministerial-Director im Ministerium des Innern. Der Regierungsrath **Liszner** in Hannover ist zum Oberregierungsrath ernannt und ihm die Stelle eines Oberregierungsraths bei der Provinzialsteuer-Direction zu Danzig verliehen.

— Der seitherige Hilfsarbeiter im Reichsbank-Directorium **Frommer** ist zum Reichsbank-Director und Mitglied des Reichsbankdirectoriums ernannt.

— Heute war in Abgeordnetenkreisen die Nachricht verbreitet, daß der **Reichskanzler** Anfang nächster Woche im **Abgeordnetenhause** erscheinen und eine **große Wahlrede** halten würde. Die Nachricht ist wahrscheinlich ebenso unrichtig, wie die ähnlichen Voraussagungen bezüglich der letzten Sitzungen des Reichstages.

— Die **Budgetcommission** des Abgeordnetenhauses erledigte den Etat des **Ministeriums** des Innern und bewilligte sämmtliche Positionen außer 46 700 Mk. als erste Rate zum Neubau eines Gefängnisses in **Wartenburg**. Im **Justizetat** wurde die Stelle einer sechsten Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht Breslau abgelehnt.

— In einigen Wahlkreisen sind für freisinnige **Versammlungen Lokale nicht zu haben.** In Westhavelland, in Rennhausen verweigerten nach der „Rathenower Zeitung" die Gastwirthe ihre Lokale, weil sie Nachtheile befürchteten. Auch in Brandenburg können die Freisinnigen für eine größere allgemeine Volksversammlung einen Saal nicht erhalten, weil die Wirthe eine Wiederholung der Störungen befürchten, welche bei der früheren Wahl vorgekommen sind.

— Wie der „**Times**" aus **Petersburg** berichtet wird, hätten sich in **Mitau** die beiden einzigen dortigen **Druckereien geweigert**, den in Mitau erscheinenden halbamtlichen „**Rigaer Boten**", ein in deutscher Sprache geschriebenes **Russificirungsorgan, weiter zu drucken** und wären bei dieser Weigerung stehen geblieben, auch als ihnen Vorausbezahlung angeboten wurde. Der Herausgeber des „Rigaer Boten" dürfte nun den letzteren entweder in Riga drucken, oder Drucker aus Rußland kommen lassen.

Schleswig, 1. Februar. Die Schwiegertochter des früheren Fuhrmanns in Siehebn gestand auf ihrem Sterbebette, daß sie in Gemeinschaft mit ihrem Geliebten, einem Sergeanten, ihren Schwiegervater ermordet und in die Schlei versenkt habe.

Aachen, 1. Febr. Dem „Echo" zufolge hat ein Theil der Bergleute des Schachtes **Nothberg** bereits gestern die **Arbeit niedergelegt.** Der Eschweiler Bergwerksverein ist entschlossen, im Falle weiterer Ausdehnung des Strikes den Schacht Nothberg vorläufig schließen und nur die Wasserhaltungsmaschinen functioniren zu lassen.

Duisburg, 1. Febr. Bei der heutigen Ersatzwahl in dem Wahlkreise Essen-Mülheim-Duisburg-Ruhrort wurde an Stelle des Hrn. v. Rosenberg-Gruszczynski der conservative Freiherr **von Plettenburg-Mehrum** mit 951 Stimmen einstimmig zum Landtagsabgeordneten gewählt.

München, 1. Febr. Die **Abgeordneten** genehmigten nach mehrtägiger unerheblicher Debatte den Justizetat und die Gesammtausgaben den Anträgen des Ausschusses gemäß.

Würzburg, 1. Febr. Die jüngst verstorbene Wittwe des Champagnerfabrikanten Siligmüller bestimmte in ihrem Testament **80 000 Mk.** für die Stiftung **zur Hebung des Handwerks.**

Stuttgart, 1. Febr. Der Prälat **Schmid** in Heilbronn ist an Stelle Geroks zum Oberhofprediger ernannt worden.

Pilsen, 1. Febr. (Privattelegramm.) Bei dem Krimmichschacht haben alle **Bergleute die Arbeit eingestellt.**

Prag, 1. Februar. Im Gablonzer Kreise ist gestern wiederum eine **Zusammenrottung strikender Arbeiter** durch Militär und Gendarmerie zerstreut worden. Infolge des Beschlusses der fremden Glasarbeiter des Tannenwalder Bezirkes, in die Gebäude des Glasfabrikanten einzudringen und dort alles Glaswerk zu zertrümmern, sind für den heutigen Zahltag umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

Pest, 1. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirten die Abgg. Salozh und Batilyi den Minister für Landesvertheidigung betreffs des **Selbstmordes des freiwilligen Jägers Vizmandy** wegen angeblicher Verfolgung seitens seines Hauptmanns.

Fiume, 1. Februar. Im Zustande des **Grafen Andrassy** ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Paris, 1. Febr. Die gestrige **Wählerversammlung in Neuilly** konnte nicht abgehalten werden, weil alsbald zwischen den Republikanern und Boulangisten ein Handgemenge entstand.

— Der **Ministerrath** beschäftigte sich mit **tumultuarischen Scenen in mehreren Wählerversammlungen** zwischen den Republikanern und Boulangisten und hat Maßregeln zur Verhütung derselben getroffen.

— General **Negrier**, Corpscommandant in Nantes, ist nach Besançon versetzt worden; an seine Stelle in Nantes ist General **Fay** getreten.

— Der **Streit** dauert fort, welcher anläßlich der **strafrechtlichen Verfolgung des Kupferrings** zwischen dem Finanzminister **Rouvier** und dem Justizminister **Thevenet** ausgebrochen ist, und die Gefahr wird deshalb immer drohender, daß schließlich eine Zersetzung des Cabinets eintreten werde. Auch in anderer Richtung machen sich mehr und mehr Erscheinungen geltend, die auf eine wachsende Unzufriedenheit mit der Thätigkeit des Ministeriums hindeuten und heftige Stürme ankündigen.

Paris, 1. Febr. Dem „Journal de Paris" zufolge erscheint es gewiß, daß das **Ministerium noch einige Tage im Amte**, wenigstens bis zur Ernennung des Ministers des Innern Constans zum Gouverneur von Algier, verbleiben werde; dann werde sich eine natürliche Veränderung vollziehen. Die „France" meldet, daß der Ministerpräsident Tirard dem Ministerrathe mitgetheilt habe, daß er in Abwesenheit des Ministers Constans den Generalprocurator und den Polizeipräfecten beauftragte, die täglich wiederkehrende **Störung von Wählerversammlungen mit allen Mitteln zu verhindern.**

London, 1. Februar. **Lord Derby** ist **Führer der liberalen Unionisten** im Oberhause geworden und ladet als solcher mittelst Rundschreibens die liberal-unionistischen Peers ein, am 11. Februar auf ihren Plätzen im Hause zu sein.

— **Parnell** hat ein **Rundschreiben** an die Mitglieder seiner Partei im Unterhause gerichtet, in welchem er sagt, in der kommenden Session würde es besonders nothwendig sein, den parlamentarischen Pflichten beständige und unablässige Aufmerksamkeit zu widmen, da sicher Gelegenheiten entstehen dürften, der irischen Sache wirksame Dienste zu leisten.

— Auf der Insel **Kreta** wurden in verschiedenen Ortschaften **vier Türken von Christen getödtet.** Die christlichen Einwohner, die Rache der Türken fürchtend, flüchteten mit allen ihren Habseligkeiten ins Gebirge. Am vorigen Sonnabend rückten Truppen in einige dieser Ortschaften im Kreise Kamara ein, verhafteten und schlugen die darin verbliebenen Einwohner und plünderten die Häuser aus. Dzevat Pascha begab sich mit einem Schiffe nach Sphakia, um die Küste zu befestigen.

Rom, 1. Febr. Aus Erbitterung über die **Polizeimaßregeln** gegen die **Neapeler Studentenschaft** begingen auch die Turiner, Florentiner und Palermitaner Studenten **Ausschreitungen.**

— Unmittelbar nach dem Eintreffen des abessynischen Gesandten **Makonnen** in Adua wird General Orero den dortigen abessynischen Statthalter ernennen.

Neapel, 1. Febr. (Privattelegramm.) Die Stadt bereitet für den nächstens eintreffenden **Stanley** einen **feierlichen Empfang** vor.

Brüssel, 1. Febr. Der Ausschuß der **Antisklavereiconferenz** hat nach einer Meldung der „Voss. Ztg." den belgischen Antrag auf **Verbot der Einfuhr von Waffen in Ostafrika abgelehnt** und beschlossen, daß jede Macht in ihren afrikanischen Besitzungen die Aufsicht über die gesammte Waffeneinfuhr ausüben soll. Betreffs der **Einfuhr von Branntwein** schweben die Verhandlungen über einen hohen Prohibitivzoll.

Belgrad, 1. Febr. (Privattelegramm.) Statt der bisherigen Käppis wird die **russische Pelzmütze** bei der Armee eingeführt.

Sofia, 1. Febr. (Privattelegramm.) Heute wurden **mehrere Offiziere**, darunter der bekannte Major Panitza, **verhaftet.** Der Grund der Verhaftung wird geheim gehalten.

Petersburg, 1. Febr. Anstatt des verstorbenen Naglowski ist der als Militärschriftsteller bekannte Generalmajor **Puzyrewski** zum Chef des Generalstabes des Warschauer Militärbezirks ernannt.

Petersburg, 1. Februar. „Durch die Presse laufen", wie der „Post" geschrieben wird, „augenblicklich die verschiedensten Gerüchte in Bezug auf die **Reise des Zaren nach Kopenhagen**; die lustigsten Combinationen, wie neue Kaiserbesuche u. s. w., werden an dieselbe geknüpft. Ich kann nur mittheilen, daß bis jetzt hier von diesen Plänen nichts bekannt ist, man im Gegentheil vermuthet, daß der Zar sich in diesem Jahre nach Polen begeben wird. Bekanntlich wechselt der Kaiser, der überhaupt kein Freund vom Reisen ist, jährlich zwischen dem Besuche am dänischen Hofe und dem Aufenthalte auf seinen Jagdgründen in Polen. Da das Kaiserpaar zwei Mal hintereinander, zum Theil durch besondere Motive bestimmt, die erlauchten Eltern der Zarin besucht hat, so nimmt man hier um so mehr an, daß dessen Reise diesmal Polen zum Ziele haben möchte, als daselbst bereits Vorkehrungen zur Aufnahme des kaiserlichen Hoflagers getroffen werden."

Rio de Janeiro, 1. Febr. Der Minister des Handels und Ackerbaues **Ribeiro** ist zurückgetreten. Sein wahrscheinlicher Nachfolger wird Glyceiro werden.

Am 3. Februar: S.-A. 7 48, U. 4.41. **Danzig, 2. Febr.** M.-A. b. Tage, M. U. 7.3.

Wetteraussichten für Montag, 3. Februar,
Vielfach heiter, ziemlich milde. Lebhafte böige Winde, an den Küsten stark bis stürmisch. Nachtfröste.

Für Dienstag, 4. Februar:
Etwas kälter, wolkig, vielfach bedeckt mit Niederschlägen. Schwache bis mäßige Winde; später lebhaft windig.

* [Von der Weichsel.] Das gestern Nachmittag bei Plehnendorf eingetretene Eistreiben währte nur ganz kurze Zeit. Das herabkommende polnische Eis scheint sich unterhalb Dirschau zeitweise versetzt zu haben, denn Abends 7 Uhr war dasselbe erst bis zum Heringskruge gelangt. Der Haupteisgang bei Neufähr wird also vermuthlich in verflossener Nacht stattgefunden haben.

Ueber den Verlauf des Eisganges in **Dirschau**, der, wie bereits gemeldet, gestern Nachmittag begonnen hat, schreibt die „Dirsch. Ztg.": Von 10 bis 12 Uhr Vormittags stieg das Wasser 60 Centimeter. Der Eisgang wurde in nur kurzer Zeit so lebhaft, daß bald die ganze Strombreite mit Eis bedeckt war und die Eisstücke sich übereinander wälzten. Bei Beginn des Eisganges stieg das Wasser noch stärker und zeigte um 1,15 Uhr der hiesige Pegel bereits 4 10 Meter. Trotzdem das längere Thauwetter die Eisdecke sehr mürbe gemacht hatte, ist der Eisgang doch als ein ziemlich starker zu bezeichnen. Das starke Steigen des Wassers verursacht eine bedeutend höhere Stromgeschwindigkeit, weshalb das Eis hier sehr schnell vorbeitreibt. Die Außendeiche wurden heute Nachmittag an den niederen Stellen überfluthet.

Von **Marienburg** ging gestern noch folgende Meldung ein: Mittags 12 Uhr kamen die ersten Schollen polnischen Eises hier vorbei. Es verdichtete sich das Eistreiben bald, und gegenwärtig

zieht eine große Menge Eises in ziemlich dicht geschlossenem Gange mit ausreichender Geschwindigkeit den Strom hinab. Das Wasser steigt. (Um 3 Uhr Nachm. 2 80 Mtr. am Pegel.)

* [Zur Reichstagswahl.] Die hiesige Centrumspartei wird am nächsten Dienstag ihre erste Wählerversammlung abhalten. In derselben soll Herr Pfarrer Schormer zu Altschottland als Candidat für die bevorstehende Reichstagswahl im Stadtkreise Danzig aufgestellt werden.

* [Wiedereröffnung der Binnenschiffahrt.] Von Pillau sind bereits gestern zwei Dampfer in Elbing eingetroffen. Das Elbinger Haff ist somit eisfrei. Die Eisdecke des Weichselhaffkanals ist bereits sehr dünn, die Dampfschiffverbindung zwischen Danzig und Elbing wird gleich nach dem Reparaturbau der Platenhöfer Schleuse, in etwa 10 bis 14 Tagen, eröffnet werden.

* [Berichtigung.] Bezüglich der neulichen Bemerkung des Herrn Steffens im Abgeordnetenhause über die Kassirung, richtiger Beanstandung des Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung betreffend die Verpachtung der Bernsteinbaggerung an Hrn. Alter läßt sich die „Kreuz-Zeitung" aus Danzig schreiben:

„Es ist dies so zu verstehen, daß, als bekanntlich die Beanstandung lediglich wegen Verletzung der gesetzlichen Vorschriften über die Einladung der Stadtverordneten, welche nicht rechtzeitig geladen waren, die erste Beschlußfassung der städtischen Behörden beanstandet hatte."

Die „Kreuzzeitung" thäte besser, an die Mittheilungen eines so mangelhaft unterrichteten Correspondenten keine Betrachtungen zu knüpfen, denn der Grund der Beanstandung ist hier gänzlich unrichtig angegeben. Die betreffende Stadtverordneten-Versammlung war durchaus rechtzeitig und genau so wie alle anderen berufen. Der Herr Regierungspräsident beanstandete den Beschluß nur, weil er die Dringlichkeit der Sache nicht anzuerkennen vermöge, während die Stadtverordneten-Versammlung, welche nach der Städte-Ordnung über die Dringlichkeit einer vorliegenden Sache zu entscheiden hat, dieselbe einstimmig oder fast einstimmig, jedenfalls ohne Widerspruch anerkannt hatte.

* [Bazar.] Um die Mittel für einige nothwendige Verbesserungen im Reinlichkeits[illegible] aufzubringen, findet heute und morgen im Concertsaale des Franziskanerklosters ein Bazar statt. Wie sich erwarten ließ, sind die Gaben für eine Wohlthätigkeitsanstalt, die ihre Entstehung einem Danziger Bürger verdankt, sehr reich von allen Seiten zugeflossen. Eine 50-Pfennigbude ist so gut ausgestattet, daß sie gut gefallen sein dürfte. Glückstopf und Glücksrad geben Gelegenheit, das Glück auf die Probe zu stellen, und ein lebender Automat dürfte wohl die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der besuchenden Kinder erregen. Die Tische sind mit Gegenständen aller Art für die Wirthschaft gefüllt und ein gut besetztes Büffet wird auch die Herren fesseln. Bei der Eröffnung des Bazars, welche heute Mittag um 12 Uhr stattfindet, wird eine Militärkapelle concertiren.

ph. Dirschau, 1. Febr. Gestern ist hier ein neuer Verein ins Leben getreten: gegen 30 Kaufleute haben die Gründung eines kaufmännischen Vereins beschlossen und bereits einen Vorstand gewählt, der ein Statut ausarbeiten soll. [illegible] 20 Vereine. — Der Geschäftsbericht des hiesigen Darlehns-Vereins weist für das Jahr 1889 eine Einnahme und Ausgabe von 4 957 227 Mk. nach. Das Geschäftsantheilsconto betrug 128 844 Mk., die Reserven 59 891 Mk. — Von dem 7633 Mk. betragenden Reingewinn sollen 6972 Mk. nach dem Antrage des Vorstandes als Dividende (6 Proc.) verwandt und der Rest dem Reservefonds überwiesen werden.

z Pr. Friedland, 31. Januar. Ein fast unglaublich klingender Heirathsschwindel machte hier in letzter Zeit viel von sich reden. Der vom Lehrer-Seminar in Berent entlassene Seminarist J. M. von hier [illegible]

[illegible]

D. Strasburg, 31. Januar. Am 21. und 22. d. M. hat der kgl. Regierungs-Baumeister Leipziger aus Bromberg im Auftrage des Ministeriums hier anwesend, um unsere neue eiserne Brücke einer genauen Prüfung zu unterziehen. [illegible] mit Mannschaften des hiesigen Bataillons besetzt, welche [illegible] etwa über 1000 Ctr. ausmachte. Die beiden Träger senkten sich um 11,5 bez. 14,25 Millimtr. Als die Soldaten sich in festem Tritte in Bewegung setzten, vergrößerte sich die Senkung nur um 2 Millimtr. [illegible] so geht das fachmännische Gesammturtheil dahin, daß die ausreichende Tragfähigkeit der Gesammt-Construction ganz außer Zweifel steht.

M. Stolp, 1. Februar. In der gestrigen General-Versammlung des conservativen Wahlvereins unseres Wahlkreises wurde durch einstimmigen Beschluß der Staatsminister a. D. v. Puttkamer als Reichstags-Candidat aufgestellt. Herr v. Puttkamer entwickelte darauf gestern Abend sein politisches Glaubensbekenntniß, das ja genügend bekannt ist. Die Liberalen unseres Wahlkreises wollen den Oberbürgermeister v. Forckenbeck-Berlin als Gegencandidaten aufstellen.

Insterburg, 30. Januar. Der Vorsitzende der hiesigen Handelskammer, Herr Kaufmann Döhring, ist heute im Alter von 59 Jahren an der Lungenentzündung gestorben. Länger als 20 Jahre hindurch war er Stadtverordneter und Magistratsmitglied, in den letzten Jahren auch Mitglied der ostpreußischen Gewerbekammer.

Insterburg, 31. Januar. In R. kam kürzlich der Arbeiter K. zum Gutsinspector und bat um eine Bohle zur Herstellung eines Steges über einen mit Wasser gefüllten Graben. K. erhielt die Erlaubniß. Ein anderer Arbeiter, der ihm nicht wohlwollte und sah, daß er die Bohle vom Hofe nahm, denuncirte ihn wegen Diebstahls. Der zuständige Gendarm begab sich nach K. und fragte den Arbeiter, ob er die Bohle genommen habe. Da K. diese Frage einfach bejahte, wurde gegen ihn die Anklage erhoben. Die Strafkammer sprach gestern den Angeklagten frei, verurtheilte dagegen den betr. Gendarm zur Tragung der Gerichtskosten. (Z. 3.)

* Der Staatsanwalt v. Petzinger in Lyck ist an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Meiningen versetzt, der Rechtsanwalt Donalies in Arys zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts in Königsberg und der Referendar Lackner in demselben Bezirk zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Literarisches.

× Das Februarheft von „Nord und Süd" (herausgegeben von Paul Lindau, Verlag von S. Schottlaender in Breslau) enthält: Wilh. Berger-Bremen: Der Erbe von Rattingen (Schluß); — E. Rittershaus-Barmen: Gedichte; — Ferd. Heyl-Wiesbaden: Emil Rittershaus; — M. Dessoir-Berlin: Zur Psychologie der Taschenspielerkunst; — Dan. Sanders-Alt Strelitz: Aus der Werkstatt eines Wörterbuchschreibers; — Ferd. Groß-Wien: Pierre Loti; — Hanna Schmaeker-Petersburg: Das junge Ehepaar, Märchen; — Bibliographie, musikalische Literatur; bibliographische Notizen.

* Grundzüge der Realien für Volks- und Bürgerschulen, bearbeitet von Karl A. Krüger, Rector in Königsberg i. Pr. [illegible] ist jetzt in Ernst Grubens Verlag zu Danzig eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen. [illegible] „Krügers Grundzüge der Realien sind ein Schülerbuch [illegible] mit vielen Abbildungen und einem so reichen Kartenmaterial, daß ein Atlas beim Gebrauch dieses Werkes entbehrlich erscheint. Sämmtliche Stoffe des Buches sind [illegible] schulgerecht behandelt. [illegible] wärmste empfehlen."

* Die Bibel ist eine der ältesten Culturquellen. [illegible]

Vermischte Nachrichten.

* [Adolf Sonnenthal], so meldet die „N. Fr. Pr.", wird einen ihm bewilligten längeren Urlaub zu einem Gastspiele im Berliner Residenz-Theater benutzen. Er wird als König Lear und in anderen Rollen seines Repertoires auftreten.

* [Ein Fußmarsch rund um Europa.] Man berichtet aus London vom 28. d.: Mr. Donald Cameron von Glasgow und Mr. A. Bowman von Brooklyn sind, nachdem sie Europa zu Fuß umwandert, hier soeben eingetroffen. [illegible] Dover, schifften nach Calais hinüber, durchwanderten Frankreich, Spanien, Portugal, [illegible] Triest, Wien, Krakau, Moskau, Petersburg und Riga, setzten nach Stockholm über, [illegible] rund um Europa.

* [Ein galanter Papagei.] Eine Modistin des Quartiers de l'Opéra in Paris hat ein wirksames Mittel gefunden, [illegible]

* [Die Heirath des Lieutenants v. Uechtritz-Steinkirch mit der Tochter des Bankiers v. Bleichröder.] Wie die „Bresl. Ztg." erfährt, ist kürzlich ein ehrengerichtliches Urtheil publicirt worden, welches die Entfernung des Lieutenants [illegible] Bleichröder [illegible]

Frau Eisemann, die er bereits vor seiner Verheirathung bekannt hatte und die gleichzeitig mit dem jungen Ehepaar nach Breslau gekommen war und daselbst auf dem Matthiasplatz Wohnung genommen, fast täglich verkehrt hatte. An demselben Tage, an dem Uechtritz seine Frau verließ, verschwand auch die Eisemann aus Breslau. — Uechtritz hat seither in Italien und Oesterreich gelebt; z. Z. hält er sich in Steiermark auf, wo er ein Schloß in der Nähe von Graz gekauft hat. Er hat den Erlös der verkauften Güter erhalten, aber keinen Schritt gethan, seiner geschiedenenen Frau oder deren Vater die von diesem als „Schwiegersohn" erhaltene Million auch nur zum Theil wiederzuerstatten. Diese Handlung, sowie sein Benehmen während des kurzen Zusammenlebens, das den Verdacht aufkommen läßt, Uechtritz habe von Anfang der Ehe an einen baldigen Bruch gedacht, soll das militärische Ehrengericht als dem Offiziersstande unwürdig betrachtet und deshalb seine Entfernung aus demselben beantragt haben. Der Kaiser hat seinem Spruche beigestimmt und es ist das Urtheil in diesen Tagen publicirt worden. Uechtritz ist durch dasselbe aus dem Offiziersstande ausgestoßen und nicht mehr berechtigt, seinen militärischen Titel zu führen. Es ist dies die schwerste Strafe, auf die ein Ehrengericht erkennen kann.

* [Das Schlachtfeld von Tarapacà], wo die Chilenen und Peruvianer am 17. November 1879 mit furchtbarster Erbitterung gegen einander gekämpft haben, hat sich, wie ein amerikanischer Reisender erzählt, auch heute noch, nach zehn Jahren, so gut wie völlig unverändert erhalten. Von den Gefallenen sind damals mehr als 2000 Peruvianer unbeerdigt auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben und haben sich unter dem Einfluß des salpetersauren Sodas, mit welchem dort der ganze Boden wie durchtränkt ist, vollkommen mumificirt. So liegen diese 2000 Leichen, die fast ganz unverändert geblieben sind, noch heute auf dem freien Felde, bunt durcheinandergemischt mit zahllosen Pferderippen, im fahlen Licht des Mondes ein schauriger und ergreifender Anblick.

Madrid, 26. Jan. Aus der Hauptstadt Andalusiens kommt die Kunde hierher, daß es hoffentlich gelingen wird, die herrliche Kathedrale von Sevilla, wenn auch mit recht beträchtlichen Opfern des Staates und der Stadt, zu erhalten. Bekanntlich stürzte im Sommer 1888 einer der Hauptpfeiler im Mittelschiff der Kathedrale ein, einen Theil des Gewölbes mit sich herunterreißend; auch die der schadhaften Stelle zunächst gelegenen Pfeiler drohten zu weichen. Es ist nunmehr jedoch durch Untermauerungen und großartige Stützungen gelungen, ein weiteres Nachstürzen zu verhindern. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, den zuerst schadhaft gewordenen Pfeiler, nachdem man ihn ganz und gar abgetragen, von Grund aus neu aufzumauern. Gleichzeitig hat man andere Reparaturen an dem Dom vorgenommen und vor allem das berühmte Portal San Christobals, welches bisher noch unvollendet war, fertiggestellt.

Petersburg. Von der finnländischen Expedition nach dem Jenisei ist folgende Meldung über neue archäologische Funde aus Minusinsk vom 15. Oktober eingegangen: „Dr. Heikel hat die Grabhügel mit Inschriften am Taschebra untersucht und Gegenstände aus Gold und Eisen gefunden. Jadrentzew hat die Hauptstadt Tschingischans in der Mongolei und jeniseiische und chinesische Inschriften entdeckt." Der von Dr. Heikel untersuchte Grabhügel am Taschebra, einem in den Jenisei mündenden Arm des Abakanflusses, liegt ungefähr 30 Werst westlich von Minusink. Die Inschrift auf einem der um den Hügel errichteten Male wurde Anfang September von Aspelin und Süllmann entdeckt und gab Veranlassung zu der Ausgrabung des Hügels durch Heikel. Jadrentzews Entdeckung von jeniseiisch-chinesischem Inschriften in der alten Hauptstadt der Mongolei dürfte vielleicht zum vollständigen Verständniß der bisher noch räthselhaften am Jenisei gefundenen Inschriften führen.

San Francisco, 29. Jan. [Eingeschneite Bahnzüge.] Die Howard-Athenäum-Theater-Truppe von Boston ist auf der Eisenbahnfahrt nach hier 14 Tage bei Shady Run in Californien eingeschneit. Der Schnee um den Zug herum liegt bergehoch, und die Leute haben entsetzlich zu leiden. Seit einer Woche leben sie nur von gepökeltem Fleisch, Fischen und Biscuits, und selbst diese Nahrungsmittel konnten nur mit Lebensgefahr von der nächsten Eisenbahnstation beschafft werden. Jetzt kommt die Nachricht, daß sie auch kein Holz und keine Kohlen mehr haben. Auch die Roland Reed'sche und die Shenandoa- und Emma Juchs Truppe sind seit einer Woche eingeschneit.

Schiffs-Nachrichten.

Reval, 31. Januar. Selten hat eine Bergung so viel Lärm verursacht, wie die der Baumwolle vom Dampfer „Thalia". Es handelt sich, der „Rev. Ztg." zufolge, darum, daß die schwedische Bergungsgesellschaft „Neptun", welche zuerst an Ort und Stelle gewesen zu sein behauptet, der russischen Bergungsgesellschaft, deren Vertreter mit kühner Entschlossenheit zuerst auf das gestrandete und von der Mannschaft verlassene Wrack hinübersprangen und sich so in den Besitz desselben setzten, das Recht der Bergung streitig zu machen versuchte, in welcher Veranlassung es selbst zu einem Depeschenwechsel zwischen dem englischen Minister des Auswärtigen und dem hiesigen englischen Consulat, sowie zu Verhandlungen mit dem diesseitigen Ministerium kam, da von Seiten des englischen Auswärtigen Amts verlangt wurde, die Bergung des englischen Dampfers „Thalia" solle der genannten schwedischen Gesellschaft übertragen werden. Selbstverständlich konnten die Anordnungen des englischen Ministers einem Strandungsfalle in russischen Gewässern und einer russischen Bergungsgesellschaft gegenüber von keiner maßgebenden Bedeutung sein. Nach glücklich überstandener Lebensgefahr ist am 22. Jan. der Capitän der „Thalia", Mr. Sealew, mit seiner Mannschaft hier eingetroffen. Es sind, schreibt der „Rev. Beob.", grauenvolle Stunden gewesen, die der Sturm am Mittwoch und Donnerstag den Unglücklichen gebracht hat. Das Boot, welches sie beim Verlassen der „Thalia" bestiegen, war für das Segeln nicht recht geeignet. Trotzdem hatten sie gehofft, mit der übrigen Mannschaft zusammenzubleiben, und daher keinen Proviant und kein Wasser an Bord genommen; sobald sie sahen, daß sie vom Curse auf Kokskär vom immer heftiger werdenden Südost abgetrieben wurden, setzten sie die Ruder ein und arbeiteten mit der Kraft der Verzweiflung, bis es finster wurde — doch erfolglos. Da überließen sie sich den Wellen und verbrachten, von Hunger, Durst, Nässe und Kälte aufs schrecklichste gequält, die Nacht auf dem finnischen Meerbusen, durch fortwährendes Schöpfen ihr Boot über Wasser haltend. So ging es fort bis es Tag wurde und sie allmählich die finnische Küste gewahr wurden. Es gelang ihnen, bei der Insel Rönskär zu landen. Der zweite Steuermann und der Steward waren bereits so erstarrt, daß sie aus dem Boot getragen werden mußten. Von den Einwohnern der Insel wurden die Schiffbrüchigen aufs freundlichste aufgenommen und, nachdem sie sich erholt, aufs Festland geschafft, wo sie die Fahrt nach Helsingfors zu Schlitten zurücklegten, um von dort über Petersburg den Weg zu ihren Unglücksgefährten nach Reval zu nehmen.

Briefkasten der Redaction.

J. F. hier: Für Locomotivführer und Heizer ist allerdings im Etat eine Gehaltserhöhung nicht vorgesehen, dagegen sind 1 916 000 Mk. für Stellenvermehrungen ausgeworfen worden und es sollen namentlich neue etatsmäßige Locomotivführerstellen geschaffen werden, so daß die älteren geprüften Heizer in der nächsten Zeit zu Locomotivführern befördert werden dürften. Daß der Locomotivführer einen sehr gefährlichen und verantwortlichen Posten bekleidet, dürfte wohl allgemein anerkannt werden. Vielleicht ist eine bezügliche Petition an den Landtag angebracht.

K. S. in Sch.: Eine Klage oder ein Zahlungsbefehl kann in dem vorliegenden Falle nur dann bei dem dortigen Amtsgerichte angebracht werden, wenn ausdrücklich vereinbart worden ist, daß die Zahlung in Sch. erfolgen soll.

Th. in Kowall: Die genaue Beantwortung Ihrer Frage hängt von der Beschaffenheit der verwendeten Kohlen ab, da deren Heizeffect zwischen 6,96 bis 9,0 liegt. Nimmt man das Mittel zu 7,717 an, so würde ein Centner Steinkohlen gleichwerthig sein mit 1,728 Centner Buchenholz. Nach den bei den Güterexpeditionen eingeführten Tabellen wird ein Raummeter Buchenklobenholz auf 9 Centner Gewicht geschätzt, es würde demnach ein Raummeter gutes Klobenholz durch ungefähr 5½ Centner Steinkohlen mittlerer Güte ersetzt werden.

L. F. hier: Das Sonett, zuerst von italienischen Dichtern, dann namentlich von Shakespeare, Bürger, Goethe und Rückert vielfach angewandt, ist ein vierzehnzeiliges Sinngedicht, dessen erste beide (vierzeilige) Strophen den Aufgesang, dessen letzte beide (dreizeilige) Strophen den Abgesang bilden.

Standesamt vom 1. Februar.

Geburten: Schmiedeges. Friedrich Ernst, T. — Reifschlägergeselle Paul Kielas, T. — Arb. August Mischkowski, S. — Schlossergeselle Robert Bevernick, T. — Zimmergeselle Emanuel Burmeister, S. — Lehrer Wilhelm Sielaff, S. — Klempnerges. Franz Galewski, T. — Arb. Rudolf Neumann, T. — Schlossergeselle Karl Krause, T. — Unehel: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Kutscher Eduard Heyer in Schwetz und Emilie Freitag in Schöneich. — Altsitzerssohn Johann Grzenia in Ramlei und Franziska Hirsch in Stanislawi.

Heirathen: Maurerges. Joh. Robert Wilh. Rosenau und Julianne Dorothea Hinz. — Königl. Schutzmann Albert Ludwig Schmidt und Bertha Auguste Luise Löwke. — Maschinist Karl Julius Albert Vorrath und Wittwe Rosa Susanna Hintz, geb. Bartsch. — Kaufm. Theodor Wilhelm Albert Kiender und Marie Auguste Hurtzig. — Kaufmann Albert Emil v. Niemierski und Henriette Johanna Emma Fritz. — Fuhrmann Wilh. Rudolf Moritz Müller und Ww. Wilhelmine Rosalie Buchsteiner, geb. Klaß. — Kutscher Wilhelm Lang und Justine Wilhelmine Wächter.

Todesfälle: Schiffszimmergeselle Hermann Julius Janke, 52 J. — Wittwe Wilhelmine Nötzel, geb. Engels, 51 J. — Commis Adolf Walter Bestvater, 24 J. — Dienstmädchen Johanna Schulz, 29 J. — S. d. Schlossergesellen Gustav Hoffmann, 3 M. — T. d. Schmiedegesellen Friedrich Szameitat, 1 J. — Getreide-Aufseher Hugo Maximilian Eggert, 43 J. — Unehelich: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 1. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 281⅜, Franzosen 186¼, Lombarden 115⅞, ungar. 4% Goldrente 90, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: behaupt.

Wien, 1. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 326,80, Franzosen 216,00, Lombarden 135, Galizier 188, ungar. 4% Goldrente 103,85. Tendenz: behpt.

Paris, 1. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,10, 3% Rente 87,72½, ung. 4% Goldrente 89, Franzosen 458,75, Lombarden 302,50, Türken 17,82½, Aegypter 473,43. Tendenz: behaupt. — Rohzucker 88° loco 29, weißer Zucker per Februar 33,30, per März 33,60, per März-Juni 34,20, per Mai-August 34,80. Tendenz: fest.

London, 1. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97½. 4% preuß. Consols 105. 4% Russen von 1889 94⅛, Türken 17¾, ungar. 4% Goldrente 88⅛, Aegypter 93⅞, Platzdiscont 4½%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14¾, Rübenrohzucker 11⅝. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 1. Febr. Wechsel auf London 3 M. 91,15, 2. Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100⅝.

Newyork, 31. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,83¾, Cable-Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,20, Wechsel auf Berlin 94⅝, 4% fundirte Anleihe 123⅝, Canada-Pacific-Act. 75⅜, Central-Pac.-Act. 34¼, Chic.- u. North-Western-Act. 111, Chic. Milw.- u. St. Paul-Act. 69⅞, Illinois-Central-Act. 118⅜, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106, Louisville- und Nashville-Actien 89¾, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 27¼, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 102, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 75½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 63, Philadelphia- und Reading-Actien 38⅛, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 38, Union-Pacific-Actien 67¾, Wabash St. Louis-Pacific Pref.-Act. 28⅞.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 1. Februar. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 11,40/75 M. Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 1. Febuar. Mittags. Stimmung: ruhig. Februar 11,67½ M. Käufer, März 11,80 M. do., April 11,92½ M. do., Mai 12,05 M. do., Juni-Juli 12,20 M. do. Abends. Stimmung: stetig. Course 2½ Pf. höher.

Butter.

Hamburg, 31. Januar. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto-Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 106—109 M., 2. Klasse 102—105 M. per 50 Kilogr. Netto, reine Tara frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: fest. — Die Notirungen hamburgischer Importeure und Exporteure haben mit Schluß des Jahres 1889 aufgehört.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 80—100 M., schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 75—90 M., livländische und estländische Meierei-Butter 90—100 M. unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M. unverzollt, finnländische Sommer- 75—80 M. unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M. unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M. unverzollt.

Bei gutem Begehr für den Export wurden die Notirungen schon Anfang der Woche um 5 M. erhöht. Die vergrößerten Zufuhren fanden anfangs leicht Abnahme, nachdem aber Kopenhagen nur 2 Kronen höher ging, war der Schluß der Woche flauer und blieb mehreres unverkauft. Das Inland liefert feine Butter höher statt von hier zu beziehen. Aeltere gelagerte Sommer-, abweichende frische Hof-, Bauerbutter und fremde Sorten aller Art unbeachtet und Preise nominell. In der gestrigen 8. Auction wurden 89/3 Tonnen Ost-Holst. Hofbutter a 105-116 M., im Durchschnitt 111½ M., oder abzüglich 3¾ M. Auctionskosten a circa 107¾ M. Netto reine Tara franco Hamburg verkauft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Februar. Wind: WSW.

Angekommen: Alma (SD.), Sadewasser, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Ida (SD.), Claassen, London, Getreide, Güter.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Bartholomäus a. Magdeburg, Böckmann a. Worms, Häfseller a. Limburg, Stankiewitz a. Gothenburg, Kleyboldt, Mutzenbecher a. Bremen, Wedemeyer, Vortmann aus Crefeld, Wegener, Schrader, Oerte a. Berlin, Peikert, Arnhold, Lachmund a. Leipzig, Sauerbier a. Stargard i. Pm., Kaufleute. Jörgensen aus Kopenhagen, Döden a. Augustf hn, Directoren. v. Jagen a. Posen, Riebold a. Thorn, Gutsbesitzer. Lingner aus Hannover, Ober-Reg.-Rath.

Hotel drei Mohren. Wey, Schröpfer, Ebel, Jacobsohn, Asch, Heck a. Berlin, Rosenbaum a. Prag, Degenkolb a. Gera, Abraham a. Breslau, Kuzinski a. Halle, Goldstein a. Elbing, Schött a. Rhendt, Mieling a. Braunschweig, Kuttad a. Riga, Franz a. Leipzig, Kaufleute. Weiß, Potlitzer, Diesener, Renner, Morino, Hönig u. Werner a. Berlin, Vogtenberger a. Königsberg, Hombrecher a. Wermelskirchen, Denk a. Posen u. Häuser a. Rhendt, Kaufleute. Dr. Götze, a. Berlin, Ingenieur.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir offeriren Bettfedern und Daunen zu nachstehenden Preisen und bemerken höflichst, daß unsere sämmtlichen sich am Lager befindenden Qualitäten staubfrei, geruchlos und mit Dampf vorher gereinigt sind.

Rupffedern oder ungerissene Bettfedern für Unterbetten und Gesinde p. ℔ 50, 60, 75 und 90 ₰.
Schleißfedern, gute Mittelwaare, für Oberbetten und Kopfkissen geeignet p. ℔ 1,20, 1,50, 1,80 ℳ.
Schleißfedern mit Daunen, böhmische Landwaare, weiß und zart, p. ℔ 2,00, 2,50 und 3 ℳ.

Schwanen-, Schleiß-Daunen-Feder in glänzend weißer Farbe u. gesundester Qual., p. ℔ 3, 3,50, 4 ℳ.
Daunen, weiß, großflockig, hochfeine Qualität, p. ℔ 4, 4,50 und 6 ℳ.
Luxus- und Eider-Daunen, p. ℔ 5, 6, 7 und 8 ℳ.

Complett geschüttete Bettgarnituren, bestehend aus Unterbett, Oberbett und 2 Kissen, stets vorräthig am Lager, a 16, 20, 25, 30, 40, 50, 60—120 ℳ.
Fertige Matratzen von Seegras a 4, 5, 6 ℳ, von Indiafasern, a 7, 8 und 9 ℳ.
Bestellungen auf Sprungfeder-Matratzen, a 21, 25, 30 und 36 ℳ führen in 24 Stunden aus.
Fertige Betteinschüttungen, einschläfrig aus Inlett in Baumwolle, garantirt federdicht, a 2,50 und 3 ℳ.
Fertige Betteinschüttungen in Drillichs, Köper und Satins, Leinen, beste Qualität a 4, 5 und 6 ℳ.
Fertige Betteinschüttungen, zweischläfrig, in Inlett und Stouts, federdicht, a 3, 3,50 und 4 ℳ.

Fertige Bettbezüge in weiß und bunt ein- und zweischläfrig, a 2, 2,50, 3—4 ℳ.
Fertige Bettbezüge in Damast, Satin, rosa Inlett und Köper, wie bunt Leinen, a 3,75, 4,50—6 ℳ.
Bettlaken in Leinen aus einer Breite, a 1,50 und 1,80 ℳ.
Bettlaken in prima rein Leinen, geklärt und ungeklärt a 2,50, 3, 4, 5 und 6 ℳ.

Bettstoffe, garantirt federdicht, nur beste Qualitäten

Bett-Inlett in Baumwolle, a Meter 37½ und 45 ₰.
Bett-Köper in roth gestreift und in dunkeln Fonds, a Meter 52½ und 60 ₰.
Bettköper (Daunenköper), elegantes Bett, a Meter 75 und 90 ₰.
Bettdrell in Leinen, starkgarnig, zu gewöhnlichen Betten, a Meter 45 und 60 ₰.

Bettdrell in Leinen, 100, 115, 130 Centim. breit, garantirt federdicht, a M. 1,20, 1,50, 1,80, 2 bis 3 ℳ.
Bett-Crepps in Leinen, Nouveauté in großartigsten Dessins, a Meter 2,50, 3 bis 4 ℳ.
Bettdrell in Leinen, prima und Bettsatin in roth und rosa gestreift, 100, 115, 130 Centim. breit, a Meter 1,50, 1,80, 2, 2,50 bis 3 ℳ.

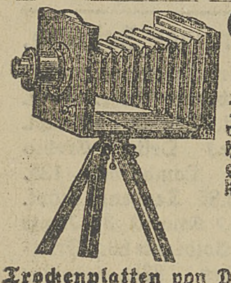
Bettbezüge in bunt. Baumwolle und weiß, a Meter 30 und 37½ ₰.
Bettbezüge in bunt Baumwolle, brillant und waschecht a Meter 37½ und 45 ₰.
Bettbezüge in bunt. schweren, schlesischem Leinen, a Meter 45 und 50 ₰.
Bettbezüge in bunt prima Leinen, a. Meter 52½ und 60 ₰.
Bettbezüge in weiß Renforcé, Linon und Madapolam, a 45 und 60 ₰.
Bettbezüge in Satin, Linon, Damasse, Crepp-Damasse a Meter 75, 90 ₰, 1 und 1,20 ℳ.
Bettbezüge in schlesisch Leinen, 130 Centim. breit a Meter 1,50 und 1,80 ℳ.

Bettbezüge in Bielefelder Leinen, gebl. elegante Qualität, a Meter 1,80, 2 und 2,50 ℳ.
Lakenleinen, Hauswaare, grobgarnig a Meter 45, 50 und 60 ₰.
Lakenleinen, 130 und 140 Zentim. breit, a Meter 75 und 90 ₰.
Lakenleinen, gebleicht und ungebleicht, 130, 140, 150, 160 Centim. breit, a Mtr. 1,35, 1,50, 1,80, 2 und 2,50 ℳ.
Lakendowlas in schwerster Qualität, a Meter 37½, 45 ₰.
Lakendowlas, schwerste Qualität, in 130, 140, 160 Zentim. Breite, a Meter 75, 90 ₰, 1 ℳ.

Complette Ausstattungen für Bräute in Nachtwäsche, Bettwäsche, Tisch- und Küchenwäsche und Negliges werden von dem billigsten bis zum elegantesten Genre im Ganzen zu liefern übernommen und geschieht das Besäumen der Bettbezüge und Betteinschüttungen, sowie Laken, Gedecke, Handtücher und Taschentücher gratis.

☞ Die Dauer der Anfertigung vollzieht sich bei uns innerhalb 5 Tagen zu denkbar billigsten Preisen. ☜

☞ **Große Parthien** von Nachtwäsche für Damen und Herren, die etwas unsauber geworden, offeriren unterm Herstellungspreise. ☜



Photographie!

Stirns Photographischer Apparat mit Magazin-Camera von ℳ 25 an, mit Stativ von ℳ 36 an. **Stirns Photographische Geheim-Camera** zu ℳ 30 und 40. **Photographische Dilettanten-Apparate** mit Balgkamera und Stativ von ℳ 50 an.

Haupt-Niederlage von Dr. Schleußners

berühmten Trockenplatten.

Trockenplatten von Dr. v. Monckhoven u. von Joh. Sachs & Co. Stirns Blitzplatten. Liesegangs Aristo Papier, Brillant Albumin-Papier. Dr. Stolzes lichtempfindliche Papiere, sehr leicht entwickelbare Chemikalien, Copirrahmen, Entwickelungsschaalen, Trockenständer u. s. w.

Sämmtliche photographische Bedarf-Artikel zu Originalpreisen.

Victor Lietzau,

Optische-Anstalt in Danzig,

Langgasse 44.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut

Herm. v. Dühren u. Frau Elise, geb. Loewens (751[illegible]

Danzig, den 31. Januar 1890.

Die Beerdigung des Rentier

August Hacker

findet Dienstag, den 4. Februar, Nachmittags 3½ Uhr, auf dem Kirchhofe in Gr. Gertz statt. (75[illegible]2

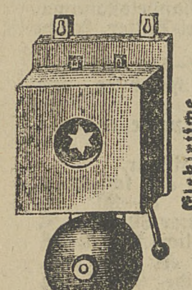
Hermann Lau,

Wollwebergasse 21,

Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.

Novitäten sofort nach Erscheinen. (5156



Elektrische **Haustelegraphen** von den kleinsten bis zu den größten Hotel-Anlagen, ebenso Telephon- und Sprachrohr-Leitung unter jeder Garantie empfiehlt

Fr. M. Herrmann,

Heil. Geistgasse 11. (7426

Unzerbrechliche



Garantie-Kämme.

Jeden bei mir gekauften Garantie-Kamm, welcher innerhalb Jahresfrist in ordnungsmäßigem Gebrauch zerbricht, tausche ich gegen einen neuen kostenlos um.

W. Unger,

Langenmarkt 47, neben d. Börse.

Mais-Schrot.

aus bestem alten trockenen rumänischen Mais, nahrhaftes billigstes Pferdefutter, offeriren

Brandt & Bergmann,

7494) Brodbänkengasse 36.

Einen neuen sechssitzigen

Hotelwagen

hat zu verkaufen (7523

Julius Hybbeneth,

Fleischergasse 20.

Ein sehr gut erhalt. Pianino mit vollem Ton steht billig zum Verkauf.

Gefl. Adr. unt. Nr. 7391 in der Exped. d. Blattes erbeten.

---

2 rehfarbige Ponies

stehen zum Verkauf Danzig Hotel zum Stern.

Mühlenverkauf.

Eine sehr gute Mühle mit 5 Mahlgängen, hinlänglicher Wasserkraft, zwei Turbinen, schöne Oelmühle, 132 Morgen bestem Land, Alles in bestem Zustande, ist wegen Kränklichkeit und vorgerücktem Alter des Besitzers **sofort zu verkaufen.** Die Besitzung liegt bei einer Kreishauptstadt in Ostpreußen.

Verkaufspreis 38 000 Thaler. Feuerkasse ist 26 000 Thaler, Anzahlung 10 000 Thaler. Nähere Auskunft ertheilt

Th. Bühlmann, (7375

Mühlen-Ingenieur

Danzig Kohlenmarkt 11, I.

Eis. Geldschrank billig zu verk. Hopf. Matzkauschegasse 10.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37. I. (5425

Reiche Heirath

für Damen.

Ein Rentier, früher Fabrikbesitzer, 34 Jahr alt mit 500 000 ℳ Baar-Vermögen, wünscht behufs baldiger Verheirathung die Bekanntschaft einer Dame aus anständiger Familie. Vermögen nicht Bedingung. Verschwiegenheit und Rücksendung der gefl. Offerte st eng zugesichert. — Gütige Anerbietung erbittet: Frau **Martha Gombert, Charlottenburg,** Bez. Potsdam, Englischestr. Nr. 29. (747[illegible]

Tüchtige Eisendreher

für größere Bänke sucht für dauernd die Actien-Gesellschaft **v. Bauckisch-Landsberg a. W.**

Ein Lehrling

fürs Comptoir, aus achtbarer Familie mit sehr guten Schulkenntnissen, kann zum möglichst sofortigen Antritt sich melden.

Danziger Chocoladen-, Marzipan- und Zuckerwaarenfabrik.

J. Loewenstein u. Comp.

Ein Sohn ordentlicher Eltern findet Aufnahme als Lehrling in der Cigarren- und Tabakhandlung von

Julius Meyer Nachfl.,

Langgasse 84. (7267

Empf. e. gef. Amme m. g. R. u. eine Kindergärtnerin 1. Kl. die musik. ist, ein gew. Ladenm. m. d. Schneiderei vertraut.

M. Freitag, Heiligegeistg. 44.

Ein Mädchen in gesetzten Jahren, welches gute Zeugnisse hat, sucht eine möglichst selbstständige Stelle bei einem Herrn.

Gef. Adr. unt. Nr. 7516 in der Exped. dies. Zeit. erbeten.

Ein Reisender

welcher Deutschland und angrenzende Länder viele Jahre in aeth. Oelen, Essenz. Chemikalien etc. besucht wünscht anderweitiges Engagement, gleichviel welcher Branche.

Offerten unter Nr. 7525 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die neu decorirte, geräumige Saaletage im Hause Langgasse 17 ist, auch von sofort, zu verm. Näheres im Laden. (7453

Die nach der Inventur

zum

gänzlichen Ausverkauf

gestellten Artikel aus allen Abtheilungen unseres bedeutenden Lagers als:

dunkle und helle Kleiderstoffe,

schwarze Cachemires und Fantasiestoffe,

schwarze und farbige Seidenstoffe,

Leinen, Bettstoffe und fertige Wäsche,

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche und Decken

empfehlen wir zu

enorm billigen Preisen

da die gänzliche Räumung obiger Artikel in kürzester Zeit erfolgen muß.

S. Hirschwald & Co.,

Langgasse Nr. 79.

Auseinandersetzung, Todesfall

und ähnliche Beweggründ, wodurch ein nothwendiger Ausverkauf der Waarenvorräthe dringend erforderlich sei, sind jetzt ganz neue Erfindungen, welche im Publikum die Ansicht erwecken, daß solche Läger plötzlich geräumt und deshalb sehr billig ausverkauft werden müssen.

Anpreisungen dieser Art wirken auf das Auge des Lesers recht verlockend, unterscheiden sich von den allgemeinen Ausverkäufen aber durchaus nicht, und sind nur geeignet, der Reklame mehr Wirkung zu geben.

Meinem bisherigen Prinzipe treu, werde ich bei streng reeller Bedienung

großem Umsatz und kleinstem Nutzen

solchen Anpreisungen begegnen und meinem mit jedem Tage sich ausbreitenden Kundenkreise — nach wie vor — den Beweis liefern, daß ich meine guten und reellen Waaren

billiger als in jedem Ausverkauf

abgebe.

Große Parthieen halbwollener und reinwollener

Kleiderstoffe

offerire ich räumungshalber ganz erheblich unterm Selbstkostenpreise. (7503

L. Cohn jr.,

Wollwebergasse 10, Wollwebergasse 10,

Manufactur-, Mode- und Seidewaaren-, Leinen-, Bettwaaren- und Ausstattungs-Magazin.

Der neue Edison-Phonograph

trifft in den nächsten Tagen ein.

(7452

Roggenrichtstroh 3,50 Mk., dito Häcksel 4 Mk. p. Ctr., mit der Maschine sauber geschnitten, empfiehlt die Mehlhandlung

745[illegible]) Fischmarkt 50.

Der Speicher „Weißes Roß“,

Hopfengasse 67,

am Wasser und Speicherbahn gelegen, ist vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres bei Th. Holtz, Pfefferstadt 46. (7214

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern, parterre oder 1. Etage, wird in der Hundegasse, nahe der Post, per 1. October cr. oder früher zu miethen gesucht.

Adr. unter 7524 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Kassirerin sucht von sofort L. Gors, Beutlergasse.

Langenmarkt 37 3 Tr. ist eine neu dekorirte Wohnung, 2 große, 2 kleine Zimmer, helle Küche, Laden etc. zu vermiethen. Näheres 2 Treppen. (7[illegible]20

Kaiser-Panorama.

22. Reise:

Amerika. Californien.

Der Mond.

Appell!

Montag, 3. Februar cr., Abds. 8 Uhr, im Hotel du Nord. (7487

Café Selonke.

Sonntag, 2. Februar cr.

Gr. Extra-Concert,

unter Mitwirkung des berühmten Trommel-Virtuosen Hrn. Röper aus Petersburg.

Entree 20 ₰. Anfang 4½ Uhr.

7483) Selonke.

Zum Höcherlbräu

Oscar Wersche früher Selonke.

Montag, den 4. Februar:

Concert.

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Im Concertsaale des Franziskanerklosters.

Heute Sonntag, d. 2. Februar:

Bazar

zum Besten des Reinickestifts.

Vorm. 12–2 Uhr, Entree 50 ₰. Nachm. 4–8 Uhr. **Concert.**

Verkauf.

Entree 10 ₰. Kinder 20 Pf.

Um lebhafte Betheiligung bittet

Das Bazar-Comité.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 2. Februar 1890.

Künstler-Vorstellung.

Gastspiel der Mailänder Damen-Gesellschaft.

Auftreten der berühmten Luft- u. Parterre-Gymnastiker-Truppe **Bernady Bodjaroff** (4 Personen).

Auftreten der Walzer- u. Liedersängerin **Fräul. Ella Tandresse.**

Auftreten der Costüm-Soubrette **Fräulein Stetter.**

Auftreten des Gesang- und Character-Komikers Herrn **Otto Köhler.**

Auftreten des vorzüglichsten Malabaristen **Mr. Alfonso Awello.**

Hierauf:

Ein verschwiegener Droschkenkutscher.

Schwank mit Gesang in 1 Akt von Ida Görner.

Montag, den 3. Februar 1890:

Alles fürs Kind

oder

Nero's reelles Verhältniß.

Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von Paul Höhner.

Lithgr. Anstalt u. Druckerei

mit Schnellpressenbetrieb

Alfred Winter,

Langenmarkt 21, vis-à-vis dem Hotel Engl. Haus.

Specialität: (7529

Placate, Diplome, Adressen in künstlerischer Ausführung. Anfertigung sämmtlicher kaufm. Arbeiten etc. Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Verlobungskarten zu billigen Preisen.

Lithographische Anstalt

von

Fr. Haeser,

Hundegasse 52,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Willy, mein süßes Veilchen, bitte Montag Abend den Brief 7½ Uhr vor meiner Thür durch mich zu empfangen; oder Sonntag 3 Uhr Ihre ....

Hierbei für die Stadtausgabe eine Beilage der Firma J. G. Amort Nachf., Herrm. Lepp, Langgasse Nr. 4. Verzeichniß der zum Ausverkauf gestellten Waaren; ferner unsere Beilage zu Nr. 18122. (7531

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

Beilage zu Nr. 18122 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 2. Februar 1890.

Abgeschlossen.

(Nachdruck verboten.)

Von Anna Fromm.

Die letzten Sonnenstrahlen eines Herbstnachmittages fielen durch die blanken Fensterscheiben auf das graue Haar des Herrn Konrad Wittich und auf den Schreibtisch, an dem er saß, mit dem Ordnen einiger Papiere beschäftigt. Der alte Herr legte eben die letzten in eine Schiebelade, schloß sie und lehnte sich mit einem behaglichen Seufzer zurück.

„Abgeschlossen", sagte er in einem Tone innerer Befriedigung. „Mit dem Geschäft, und mit einem Leben voller Arbeit und Unruhe. Jetzt ziehe ich einen dicken Strich durch alles, was hinter mir liegt, und lebe ausschließlich meinem Behagen. Mir soll wahrlich niemand damit kommen, daß ein Junggeselle ein bedauernswerthes Geschöpf ist. Wer ein Weib und Kinder hat, für den hören die Sorgen niemals auf; ist's nicht die Gegenwart, die ihn quält, so ist's die Zukunft .... Und wie gut es sich trifft", setzte er nach einer Pause mit wohlgefälligem Kopfnicken hinzu, „daß die alte Person im Hintergebäude, die ich mit dem Hause übernahm, gerade zur Zeit gestorben ist. Nun kann in der nächsten Woche die alte Baracke, die mich immer geärgert hat, eingerissen werden. Sehr gelegen, sehr gelegen. — Na, was giebt's denn, Frau Fischer?"

Die Frage richtete sich an eine ältliche Frau, die eben hereingekommen war und unter einem großen Aufwand von Stöhnen und Seufzen eine Tasse Kaffee auf ein Tischchen neben ihrem Herrn stellte. — „Was haben Sie zu seufzen?"

„Mein Himmel!" ächzte die Angeredete. „Soll man nicht seufzen, wenn man von einem Begräbniß kommt!"

„Warum sind Sie zu dem Begräbniß gegangen", sagte Herr Wittich trocken. „Die Geschichte ging Sie doch nichts an."

„Es schickte sich doch wohl", entgegnete Frau Fischer vorwurfsvoll, „daß jemand von uns der Alten das letzte Geleit gab; und da Sie es nicht thaten —"

„Das hätte noch gefehlt!" brummte Herr Wittich. „Ich sehe aber nicht ein, warum Sie so wehleidig sind. So viel ich weiß, war die Alte Ihnen nicht ans Herz gewachsen."

„Behüte!" sagte Frau Fischer eifrig. „Sie war, Gott habe sie selig, ein richtiger Satan, glaube ich. Jedes Mal, wenn sie hier durch das Haus ging, warf sie aus ihren schwarzen Augen einen so tückischen Blick nach unserer Wohnung hin, als ob sie uns vergiften wollte. Nein, um die Alte thut es mir nicht leid. Aber da ist das Mädchen, ihre Nichte; das arme junge Ding weint, als ob ihm das Herz brechen sollte. Und da soll man nicht seufzen!"

„Wenn die Alte ein Satan war", meinte Herr Wittich, „so wird die Junge sich wohl zufrieden geben. Darum brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Aber — ich hatte die Nichte ganz vergessen. Nun, sie wird schwerlich hier bleiben, es würde sich nicht einmal für sie schicken, wenn sie jung ist, wie Sie sagen."

„Höchstens zwanzig", fiel Frau Fischer ein.

„Sie wird jedenfalls zu anderen Verwandten gehen. Freilich hat sie das Recht, die Wohnung bis zum Ende des Monats zu behalten; aber ich möchte in der nächsten Woche schon mit dem Abbruch des Hintergebäudes anfangen."

„Sie werden sie doch nicht hinausweisen wollen, Herr Wittich?" sagte Frau Fischer erschrocken. „Solch ein armes, junges, hilfloses Ding! Ich habe mir schon Vorwürfe über Vorwürfe gemacht, daß ich mich bis zum heutigen Tage nicht um sie gekümmert habe. Wenn ich denke, daß sie bis zum Begräbniß niemand um sich gehabt hat, als so einen alten Greuel von Aufwärterin." Sie seufzte wieder.

„Das ist nun nicht mehr zu ändern", sprach Herr Wittich mißmuthig. „Was geht Sie das fremde Frauenzimmer an? Es ist nichts vollkommen im Leben", murrte er, als Frau Fischer verschwunden war. „Eben freut man sich, daß man keine Sorge hat, da muß die dumme Person mit ihrem Gewinsel einem die Stimmung verderben! Hm, die Nichte hatte ich wirklich vergessen. Aber sie muß die Wohnung räumen, und sie wird es auch. Wir wollen das gleich ordnen, so ist auch damit abgeschlossen. Nur immer resolut aufräumen, so hat man freie und ebene Bahn vor sich."

Er ging durch den schmalen Hausflur, über den Hof und stieg die Treppe des baufälligen Hintergebäudes hinan. Er pochte an die Thür, hinter der seine Mietherin gewohnt hatte, und trat ein, immer noch mit dem festen Entschluß, resolut aufzuräumen. Aber er hatte einen schlimmen Augenblick gewählt. Das junge Mädchen in dem ärmlichen Trauerkleide erhob eben den Kopf von dem Schooß der am Fenster sitzenden Frau Fischer und jammerte: „Ach Gott, ja, es ist wahr, ich habe sie nicht lange gekannt, und sehr freundlich ist sie nie zu mir gewesen, doch das war wohl meine Schuld, oder sie konnte überhaupt nicht freundlich sein. Aber ich hatte doch jemand, dem ich ein wenig beistehen und guten Morgen und gute Nacht bieten konnte, und jetzt habe ich nichts — nichts — nichts!" Damit fiel der arme Kopf wieder auf die Kniee der Frau Fischer, die mit der Hand über die blonden Haare strich und ihren Herrn halb verwundert, halb vorwurfsvoll ansah, als wollte sie sagen: „Was hast du hier zu suchen?"

Wie er langsam näher kam und sich räusperte, schnellte das junge Mädchen empor und sagte: „Herr Wittich."

„Ja, Fräulein", sprach er nicht ganz so sicher, wie er es gern gethan hätte. „Es thut mir leid, — aber, Sie wissen, Geschäfte leiden keinen Aufschub. Ihre — selige Frau Tante (die „selige" kam zögernd heraus, denn er dachte an den Satan) hat die Miethe bis zum nächsten Ersten bezahlt, aber, da es Ihnen nicht wünschenswerth sein kann, so allein hier zu bleiben —."

„Muß ich gleich fort?" stieß das junge Mädchen mit einem verzweifelten Aufschrei heraus.

„Gott bewahre", suchte Herr Wittich sie zu beruhigen. „Aber Sie thäten mir einen Gefallen, wenn Sie — sagen wir in acht Tagen, — ich will Ihnen gern behilflich sein."

„Ich gehe gleich, wenn Sie wollen", sprach das Mädchen hastig, und seine Augen irrten unstät in dem fast leeren Zimmer umher.

„Beruhigen Sie sich, Kindchen", sagte Frau Fischer und zog sie auf ihren Schooß. „Mein Herr" — sie warf ihm einen keineswegs liebevollen Blick zu — „ist nicht so böse, wie er scheint. Er hat Ihnen nur seine Dienste anbieten wollen, weiter nichts, und fürs erste haben Sie gar keine Eile, sondern können sich in aller Ruhe mit der alten Fischer berathen; und was wir beschließen, kann ich dem Herrn später melden", setzte sie mit einem ausdrucksvollen Blick auf ihren Gebieter hinzu. Herr Wittich entfernte sich, indem er einige unverständliche Worte murmelte, und erst in seiner Wohnung angelangt, wurde er sich klar darüber, daß er eigentlich moralisch hinausgeworfen war und Frau Fischer in seinem Hause ein recht entschiedenes Regiment führe.

„Mögen die Weiber es unter einander abmachen", sagte er. „Bleiben kann das junge Frauenzimmer ja doch nicht. Das arme Wurm dauert mich; man ist schließlich doch kein Tyrann! Dummes Zeug, was kümmert es mich!"

„Guten Tag, Onkel Conrad!" unterbrach eine lustige Stimme seine Gedanken. Ein junger Mann war eben eingetreten, dessen frisches Gesicht vollkommen zu seiner Stimme paßte. In der linken Hand hielt er eine Reisetasche, die rechte streckte er dem alten Herrn entgegen und wiederholte seinen Gruß.

„Wie in aller Welt hat dich der —" stotterte der Onkel, nicht eben erfreut.

„Der Glücksstern meines Lebens hergeführt?" lachte der junge Mann. „Nicht wahr? Das wolltest du sagen. Mache kein saures Gesicht, Onkelchen. Wie ich hier vor dir stehe, bin ich, der Doctor philologiae Hans Tiede, ans hiesige Realgymnasium berufen."

„Auch etwas Rechtes!" brummte Herr Wittich; aber seine Blicke waren freundlicher als seine Worte. Er schalt wohl mitunter auf seinen Neffen, den Narren und Possenreißer; aber böse konnte er ihm nicht sein.

„Ich wußte ja, daß ich dir willkommen bin", sprach Hans Tiede. „Und deshalb komme ich direct vom Bahnhof zu dir. Du bist ja, seit du dein Geschäft aufgegeben hast, Hausbesitzer geworden; wie wäre es, wenn du eine Wohnung für mich hättest?"

„Ich danke", sagte Herr Wittich trocken. „Der alte Apotheker, der oben bei mir wohnt, ist mir ein angenehmerer Miether als so ein Hans Dampf wie du. Euch Schulmeister kennt man überdies. Kaum habt Ihr eine Stelle, so nehmt Ihr eine Frau und nachher — Nein, ich danke, wie gesagt. Freilich, wenn du als mein Gast mit dem Hinterstübchen oben vorlieb nehmen willst, soll es mir auf ein paar Tage nicht ankommen."

„Du bist prächtig, Onkel!" rief der junge Mann. „Weißt du, nächst der Anstellung hat mich nichts so gefreut, als daß du hier am Orte bist."

„Na, na", lachte der Alte ein wenig grämlich, aber offenbar geschmeichelt. „Setze dich, Hans, und laß dich betrachten; ich habe dich ja so manches Jahr nicht gesehen. Du bist ganz stattlich geworden und, wie mir scheint, deiner Mutter, meiner guten Schwester, ähnlicher als vordem. Also eine feste Anstellung hast du? Das freut mich. Und mit dem, was ich vom Heirathen sagte, habe ich doch wohl recht, nicht wahr?"

„Nein, Onkel", sagte der Neffe sehr entschieden, und sein heiteres Gesicht wurde ernst. „Ich heirathe nicht. Wirklich nicht", entgegnete er auf einen ungläubigen Ausruf des Alten. „Es müßte denn ein Wunder geschehen, auf das ich leider nicht hoffen kann."

„Das klingt ja ganz romanhaft", spöttelte Herr Wittich.

„Ist aber kein Roman, sondern nüchterne Wirklichkeit. Ich habe einmal ein Mädchen gesehen, das eine, das ich zur Frau haben möchte, und es ist mir verschwunden."

„Und das soll nicht nach einem Roman klingen!" sagte lachend der Onkel.

„Es war so", sprach Hans Tiede. „Im letzten Winter, zur Zeit der großen Schneefälle, kehrte ich von einer kurzen Reise nach meinem damaligen Wohnorte zurück, — das heißt, ich wollte zurückkehren, aber der Zug blieb im Schnee stecken. Wir hatten noch Glück, daß uns das auf einer kleinen Station passirte, wir konnten aussteigen und in die Stadt, ein elendes kleines Nest, gehen. In dem Gasthause, wo ich mich für die Nacht einquartierte — denn es war Abend und vor dem Morgen an kein Weiterkommen zu denken —, ging es laut und lustig zu. Die erste Ressource des Städtchens hielt ihr Tanzkränzchen, sagte der Wirth und lud mich ein, als Gast an dem Feste theilzunehmen. Ich ließ mir das nicht zweimal sagen, meinen Gesellschaftsanzug hatte ich in der Reisetasche bei mir und konnte anständig auftreten. Der Tanzsaal bot den üblichen Anblick: mehr oder minder hübsche und hübsch aufgeputzte Tänzerinnen, befrackte Jünglinge, interessirt zusehende und kritisirende Mütter, schwitzende Väter; — aber in einer Ecke saß ein Mädchen: ich sah nichts mehr, seit ich sie sah! Sie trug ein ganz einfaches weißes Kleidchen und ein paar Rosenknospen im Haar, aber dieses Haar war vom herrlichsten Goldblond, die Augen vom reinsten Himmelblau, die runden Wangen und der Mund zum Küssen und zum Anbeten, Onkel! Sie sah mit den großen, lachenden Kinderaugen auf das Treiben um sie her, als wäre es schon Glückes genug, dem Schauspiel zuzusehen. Sie sah froh überrascht auf, als ich mich ihr vorstellen ließ und sie um einen Tanz bat. „Ich habe noch nie in so großer Gesellschaft getanzt", sagte sie zögernd. In den Pausen zwischen dem Tanzen — sie tanzte wie eine Elfe, Onkel! — erzählte sie mir, daß sie in der Gesellschaft fast ganz fremd wäre, daß sie mit ihrer Mutter sehr zurückgezogen lebte, und daß eine gute Frau sie mitgenommen hätte, damit sie auch einmal ein derartiges Fest säbe. „Und ist es nicht ein Vergnügen, so etwas nur anzusehen?" sagte sie mit lieblicher Freude. Wir tanzten diesen Tanz und noch einen und zum Schluß den Cotillon zusammen, und ich glaube, ich hatte eine Zeitlang ganz vergessen, daß es für mich noch etwas anderes auf der Welt zu thun gab, als mit ihr zu tanzen und zu plaudern; wir hatten einander so viel zu sagen, als wären wir alte Bekannte! Aber wie ich jemand neben mir sagen hörte: „Jetzt ist es drei Uhr!" — da fielen mir meine Verpflichtungen ein, und ich sagte: „In einigen Stunden muß ich fort." Sie sah mich ganz erschrocken an, wahrhaftig, sie wurde leichenblaß. „Ach, das ist ja wahr!" sprach sie leise. „Hatten Sie es auch vergessen?" fragte ich. „Und thut es Ihnen ein wenig leid, daß ich fort muß?" Sie mußte mir die Antwort schuldig bleiben, denn im selben Augenblick kam eine alte, dicke Dame auf sie zu und sagte ihr, es wäre Zeit, nach Hause zu gehen. Sie stand gehorsam auf, und wir trennten uns fast ohne Worte; was konnten wir uns sagen in Gegenwart der dicken Mama? Sie ging, und ich wußte nichts von ihr, als daß sie Gretchen Lenz hieß, weiter nichts. Um acht Uhr ging es richtig fort, und am folgenden Tage schulmeisterte ich wieder, als wäre nichts vorgefallen, und es war doch alles anders mit mir geworden! Ich weiß, was du sagen willst, Onkel: das ist Unsinn, Uebertreibung. Dasselbe hielt ich mir, wie oft! vor, ich sagte mir, daß ich das Mädchen kaum kannte — es half nichts. In den Pfingstferien machte ich mich nach jener kleinen Stadt auf, ich mußte Gretchen wiedersehen, wieder sprechen. Ja wohl! Den Gastwirth fand ich, und die Ressource hatte noch manches Fest bei ihm gefeiert, aber von Gretchen Lenz wußte er mir nichts zu sagen, als daß ihre Mutter noch im Winter gestorben war, und daß sie darauf den Ort verlassen hatte. Auf meine Bitte zog er Erkundigungen bei der dicken Dame ein, die hatte sich um das junge Mädchen, das sie nur oberflächlich gekannt hatte, nicht mehr viel gekümmert; sie hatte die Adresse gewußt, aber vergessen. Ich habe nichts mehr von ihr, von Ihr, meine ich, gehört, und wenn nicht ein Wunder geschieht, sehe ich sie nicht mehr. Aber ich vergesse sie nicht, niemals."

Der Alte lachte scharf. „Vergessen? Nein, warum sollte man vergessen? So etwas verwindet sich ja, und glaube mir, die Zeit kommt, wo man mit Behagen daran denkt und sich freut, daß es nicht so kam, wie man thörichterweise wünschte."

„So spricht jeder, der von solchen Dingen nichts versteht", sagte der Neffe.

„So spreche ich, der ich genug davon aus eigener Erfahrung weiß", entgegnete Herr Konrad Wittich. „Meinst du, ich wäre nicht auch einmal jung gewesen, oder es hätte zu meiner Zeit nicht hübsche Mädchen gegeben, in die sich ein Grünspecht bis über die Ohren verlieben konnte? Oho! Zwar blonde Haare und blaue Augen haben es mir nie angethan; aber da war eine, schwarzhaarig und dunkeläugig wie eine Südländerin, sie stammte auch aus Frankreich; klein und zierlich

X Aus Berlin.

Ein neues Bild Adolf Menzels, des ersten deutschen Impressionisten, ist immerhin als ein Ereigniß zu verzeichnen. Gegenwärtig bietet die Kunsthandlung von Rud. Wagner Gelegenheit, das neueste Werk des Meisters zu bewundern. „Brunnenpromenade in Kissingen" nennt sich das in Gouachemalerei dargestellte Bildchen. Links eine langweilige Bogenhalle, neben dieser Baumreihen, im Hintergrunde einige Häuser, das ganze angefüllt mit Menschen. Je länger man das Bild anschaut, je mehr Leute entdeckt man darauf. Zwischen den Baumstämmen und den Hüten der im Vordergrunde Stehenden sieht man die im Hintergrunde Wandelnden, Plaudernden und aus ihren Brunnenbechern Trinkenden. Die im Vordergrunde befindlichen Gestalten sind mit der Schärfe der Charakteristik wiedergegeben, die bei jeder Menzel'schen Figur sofort nicht nur ihren persönlichen Charakter, sondern auch ihre Landsmannschaft und Nationalität erkennen lassen. Nord- und Süddeutsche, Franzosen, Italiener und Engländer sind auf die frappanteste Art unterschieden. In der Miniaturarbeit treten wenige Gruppen scharf heraus: hier ein älterer Elegant, der einer lachenden jungen Frau einige Blumen reicht, dort Kinder, die um den das Quellwasser wärmenden Ofen springen — und wenn man kühn sein will, kann auch die Hand, die aus der linken Rahmenseite des Bildes hervorragt und der Hund, welcher von ihr an der Keite gehalten wird, zu diesen Gruppen gezählt werden. In der ganzen Anordnung des Bildes kommt eine allen Kunstprincipien ferne Absichtslosigkeit zum Ausdruck, das Gemälde soll nichts weiter sein als ein Blick in die Natur, in die Wirklichkeit. Vortrefflich ist die Art und Weise, in der das Licht behandelt ist. Das Farbendurcheinander, die Buntheit und Grelle des Tages, die durch den leichten bläulichen Sonnendunst umschleiert wird, — das alles ist mit bewundernswerther Wahrheit wiedergegeben

An Gelegenheiten, Gemälde zu sehen, herrscht augenblicklich kein Mangel. Außer der permanenten Ausstellung der Berliner Künstler im Architektenhause auf der Wilhelmstraße und den verschiedenen Kunstsalons von Schulte, Gurlitt und van Baerle ist in dieser Woche auch die 12. Ausstellung des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen in der königlichen Akademie der Künste Unter den Linden nach einer zweijährigen Pause eröffnet. Neben den dilettantischen Arbeiten der 283 Nummern umfassenden Ausstellung begegnet man auch Werken, die wahres Künstlerthum bekunden. Ueberwiegend und den Charakter der Ausstellung monotonisirend sind die in großer Zahl vorhandenen Porträts und Stillleben. Nur wenige der ausstellenden Frauen haben sich an bedeutendere Compositionen und Motive gewagt. Zu diesen gehört Frau Hanna Bieber-Böhm, die den Tod des Ahasver zum Gegenstand eines größeren Gemäldes gemacht hat, dem sie die Worte Robert Hamerlings mit mit auf den Weg gab:

„Ja sterben, schlafen, ruhen in der Stille
Des Todes — los der Schranke — hinzutreten,
Das ist der Kreaturen letzter Wille."

Die auf einem Felsen zusammenbrechende Gestalt des ruhelosen Wanderers ist die für die Darstellung des Ahasverus conventionell gewordene. Ausgezeichnet ist es der Künstlerin gelungen, die Sehnsucht nach Erlösung, mit der er zu dem vor ihm schwebenden Todesengel hinblickt, wiederzugeben. Eine religiöse Composition: „Selig sind die nicht schauen und doch glauben", von Mathilde Buchholz, ist gut in der Farbe und würdig in der Auffassung.

Unter den besten Darstellungen im Genrefach nimmt Paula Monjé in Düsseldorf den ersten Platz ein. Der Sonntagmorgen in Holland ist eine wahre Perle. Eine Welt von Poesie liegt über dem sonnendurchleuchteten Gemach, über dem entzückenden Köpfchen der jungen Holländerin, die vor einem Kamin sitzend ganz in die Lectüre des in ihren Händen ruhenden großen Gebetbuches versunken ist. Ein anderes stimmungsvolles Bild derselben Künstlerin „Frühling" stellt eine junge blinde Frau an einen Bretterzaun gelehnt dar. Der vom Meere herwehende Frühlingswind spielt mit den Falten ihres Gewandes und mit ihrem Haar, ihre beiden Kinder lugen neugierig durch die Ritzen der Bretterwand auf die sich im Winde kräuselnde See. Die schon seit vielen Jahren bekannte Düsseldorfer Künstlerin Fräulein Sophie Meyer hat die Ausstellung durch ein wundernettes Miniaturbild „Letzte Rose" bereichert. In einem bis in das kleinste Detail im Empirestyl eingerichteten Gemach sitzt vor einer spanischen Wand an einem zierlichen Tisch ein altes Fräulein und malt eine Rose Das graziöse Figürchen des schlanken Fräuleins mit dem feinen durchgeistigten Kopf ist ganz vorzüglich. Die umherstehenden und liegenden Sachen, das Tuch und der große, die damalige Mode besonders charakterisirende unförmliche Hut sind bewundernswerth ausgeführt. Das kleine, vornehm aussehende Bild läßt den Beschauer so leicht nicht wieder los, immer wieder entdeckt er einen neuen Gegenstand, der in der minutiösesten Weise behandelt ist, jede einzelne Gruppe aller dieser Quincaillerien, die das Fräuleingemach zieren, würde ein interessantes Stillleben für sich bilden.

In dem Landschaftsfach befinden sich die Namen einer Reihe von Künstlerinnen, die bereits seit einer Reihe von Jahren dem Publikum auf das vortheilhafteste bekannt sind, wie z. B. Frau Luise Begas-Parmentier, deren geniale Künstlerhand zwei Bilder aus Konstantinopel schuf. Das eine stellt eine Aussicht auf die Stadt aus der österreichischen Botschaft in Konstantinopel dar. Es ist im Besitz des Herrn v. Wildenbruch. Das andere, noch verkäuflich, zeigt Konstantinopel vor den Mauern. Ein drittes Bild derselben Künstlerin nennt sich: „Taormina im Januar". Ein Marinestück der verstorbenen Johanna Budczies ist von großer Kraft der Farbe. Unter den vielen Porträts in Oel- und Pastell-Ausführung treten uns ebenfalls bekannte Namen entgegen, wie Frau Beyme-Gollien, Hedwig v. Madeweis, Marie Crelinger, Elise Göbler, Clara Volkmann, Rosa Petzel und Frau Helene Büchmann. Das in der Ausstellung, wie schon erwähnt, so vorzugsweise cultivirte Feld der Blumen- und Stilllebenmalerei weist einige der ersten Vertreterinnen in diesem Fache auf. Hermine v. Preuschen hat einen farbenglühenden Strauß von Cinerarien und einen in den feinsten Tönen gehaltenen Kranz von Herbstzeitlosen auf die Leinwand gebannt. Eine große Freude ist es zu sehen, daß die bedeutende Malerin, trotzdem sie in der neuesten Zeit mit so viel Glück und Erfolg unter die Schriftstellerinnen gegangen, ihrer Kunst nicht untreu geworden ist. Anna Peters, Therese Laudien, Julie v. d. Lage und mehrere andere, auch die Gemahlin des regierenden Fürsten von Lippe-Detmold haben Vorzügliches geleistet.

Wie selten die Begabung für Plastik bei den Frauen auftritt, dafür ist auch diese Ausstellung wiederum ein sprechender Beweis. Außer dem schlafenden Kinde von Anna v. Kahle, das recht gut modellirt ist, ist es nur Frau Richert-Keibel, deren Werke ein hervorragendes Talent bekunden.

Ergreifend wirkt die überlebensgroße Gestalt ihrer „Hero", wie sie mit weit vorgebeugtem Oberkörper dasteht: „am Strande öd und leer, des Sturmes off'ne Beute"; wie ein Ahnen nahender Verzweiflung liegt es auf den starren Zügen, in den in die Ferne gerichteten Augen, die den Geliebten suchen. Der Wind hat ihr die Locken ins Gesicht getrieben und zerrt an dem Gewand, das ihren schlanken Körper leicht umhüllt. Durch die Tönung, den Farbenhauch, welche Frau Richert-Keibel ihrer Statue gegeben hat, wird die Lebendigkeit und der Eindruck, den das Kunstwerk auf den Beschauer ausübt, noch gehoben.

Die Büste derselben Künstlerin, ein Knabenkopf, zeigt, daß die Bildhauerin scharf zu charakterisiren versteht, denn sie hat sich in diesem jugendlichen Gesicht auch nicht den kleinsten und feinsten Zug entgehen lassen, wodurch dem Köpfchen das individuelle Gepräge verliehen wird.

Die Ausstellung wird fleißig besucht. Die Kaiserin Friedrich hat dieselbe gleich in den ersten Tagen ihrer Eröffnung durch ihre Gegenwart beehrt.

Hans v. Bülow hat am Mittwoch nach langer Pause in der Singakademie wieder einen Klavierabend gegeben. Er trug zum Entzücken aller Musikfreunde und Verehrer die letzten fünf Beethoven'schen Sonaten vor. Mit einem Sturm des Enthusiasmus wurde der Künstler bei seinem Erscheinen begrüßt. Der große Saal, ja selbst das Podium war bis auf den letzten Platz gefüllt. „Der Hof- und Hauspianist Sr. Majestät des deutschen Volkes" ist so anerkannt der erste Interpret Beethovens, daß es nutzlos ist, über seine Auffassung, sein Eindringen in jede Einzelheit der Werke des großen Meisters noch etwas zu sagen, er ist der edelste Vertreter der Klassicität auf dem Piano. Bewundern muß man immer wieder die physische Kraft und Ausdauer des nun über sechszig Jahre zählenden Künstlers, der die Aufgabe löst, an einem Abend diese fünf großartigen, technisch die höchste Anstrengung erfordernden Werke zu bewältigen. Als er am Schlusse sich in seiner weltmännischen Art, den Chapeau-claque in der Hand, die weiße Aster im Knopfloch, vor dem ihm zujauchzenden Publikum verneigte, war nichts von einer Anstrengung an ihm bemerkbar.

war sie, aber nicht wie eine Elfe, eher wie ein Kobold, und es steckte mehr als ein Teufel in ihr, sprühte aus ihren Augen und klang aus ihrem Lachen. Madelon Grangier hieß sie und machte alle jungen Leute toll, mich mit. Sie führte uns alle am Narrenseil und ließ heute den, morgen jenen hoffen, bloß um sich nachher an seinem Schrecken zu weiden, wenn er aus allen seinen Himmeln fiel. Das meine ich jetzt; aber damals war ich nicht klüger als die anderen und bildete mir eine Zeitlang ein, sie sähe mich mit besonders freundlichen Augen an. Auf einem Fest im Walde faßte ich mir ein Herz, ging ihr nach, wie sie gerade allein war, und — gestand ihr meine Liebe, wie es in den Büchern heißt. Ich meinte es wahrhaftig ernst und schöpfte frischen Muth, da sie mich, ohne ein Wort zu sagen, ausreden ließ. Aber als ich zu Ende war, was meinst du, da schüttelte sie den Kopf, sah mich mit den boshaften, schönen Augen spöttisch an und lachte, so hell und lustig, und doch! es lachte ein Teufel aus ihr. „Sind Sie von Sinnen, Herr Wittich?" fragte sie, immer noch lachend. Da brauste der Zorn in mir auf. „Hüten Sie sich, Madelon!" rief ich. „Jetzt weisen Sie mich ab — vielleicht kommt die Zeit, wo Sie es bereuen. Jetzt lachen Sie — aber wer zuletzt lacht, lacht am besten!" Dann stürzte ich fort durch das Gebüsch, ich glaubte noch, ihr Lachen hinter mir zu hören. Ich lachte freilich nicht, ich warf mich auf den Boden und heulte wie ein dummer Junge vor Zorn und Schmerz, und dann —"

„Dann?" fragte der Neffe gespannt, als der Onkel innehielt.

„Dann", sagte der trocken, „mußte ich doch aufstehen und fortgehen, natürlich nicht zur Gesellschaft zurück. So weit war ich schon am folgenden Tage zur Vernunft gekommen, daß ich dafür sorgte, etwa hundert Meilen zwischen sie und mich zu legen, und ich sah sie nicht wieder. Sie soll geheirathet haben, habe ich später gehört. Aber, was ich sagen wollte, mein Junge: die Zeit kam bald, wo ich einsah, daß es am besten so war, wie es gekommen war. Jetzt freue ich mich, daß dieser erste Versuch, eine Frau zu nehmen, mir jeden ferneren verleidet hat; denn wer kann es besser haben als ein ruhiger, sorgenloser Junggeselle? Du wirst auch dahinter kommen, wenn du verständig bist. — Wo willst du hin?"

„Die Stadt ein wenig ansehen", antwortete der Neffe, der aufgestanden war. „Also ich darf bei dir Quartier nehmen, bis ich eine passende Wohnung gefunden habe."

„Gewiß, gewiß", antwortete Herr Wittich, und sobald der andere gegangen war, rief er seine Haushälterin.

„Frau Fischer, mein Neffe, der Doctor Liede ist gekommen; er wird ein paar Tage bei mir bleiben. Das kleine Zimmer oben ist doch in Ordnung?"

„Ja, zum Glück", entgegnete Frau Fischer ein wenig steif. „Es hätte leicht anders sein können, und dann hätte ich die Schande und die Plage gehabt. Nun, wenn der Herr sich ohne weiteres einen Gast eingeladen hat, so darf ich mich wohl nicht scheuen zu sagen, daß ich auch einen habe, das Fräulein aus dem Hinterhause nämlich. Das arme Kind kann nicht ganz allein in dem leeren Zimmer bleiben; sie haben ja fast alles daraus während der Krankheit der Alten versetzen oder verkaufen müssen. Ich behalte das Fräulein bei mir, bis es ein Unterkommen gefunden hat, falls Sie nichts dagegen haben."

„Gut, gut."

„Ich habe es ihr gleich gesagt, daß Sie damit einverstanden sein würden", fuhr Frau Fischer fort. „Ich habe sie auf mein Bett gelegt und sie schläft so fest und ruhig, wie sie gewiß seit lange nicht geschlafen hat. Derweilen habe ich mich daran gemacht, drüben ein wenig Ordnung zu schaffen; die Mühe war nicht groß, es ist ja fast nichts mehr da. Hier, die Brieftasche mit den Papieren möchte ich Ihnen zum Aufbewahren geben, Herr Wittich, damit weiß ich nicht Bescheid."

„Geben Sie her." Er nahm die Tasche, sie hatte einen Ueberzug von vergilbtem weißen Atlas mit altmodischer Buntstickerei darauf. Er öffnete sie und las mechanisch: Madelon Delius, geborene Grangier. Mit einem Aufschrei ließ er das Büchelchen fallen.

„Rufen Sie mir das Mädchen", keuchte er. „Ich muß wissen, wie es oder die Alte zu dem Buche gekommen ist."

Frau Fischer ging zögernd hinaus und kehrte bald zurück. „Sie war schon wach", sagte sie, „geweckt hätte ich sie nicht. Sie wollt' sich nur die Haare zurechtstreichen. Da kommt sie."

Das junge Mädchen trat ein, sein Gesichtchen war ganz blaß und die Augen waren noch von Thränen geröthet, aber es sah gefaßt aus und blickte schüchtern fragend auf Herrn Wittich. „Sie wünschen mich zu sprechen?"

„Ich möchte wissen, wie diese Brieftasche, die vordem Madelon Grangier gehört hat, in den Besitz Ihrer verstorbenen Tante gelangt ist?"

„Meine Tante hieß Madelon Grangier mit ihrem Mädchennamen."

„War sie eine Verwandte des Professors Grangier?"

„Sie war dessen einzige Tochter."

Herr Konrad Wittich schloß die Augen und wankte, so daß Frau Fischer besorgt hinzutrat. „Lassen Sie, es ist schon vorüber", sagte er matt, sich in einen Stuhl zurücklehnend. „Es war nur der plötzliche Schreck — es ist schon wieder gut." Aber sein von einer gelblichen Blässe bedecktes Gesicht und seine starren Augen straften seine Worte Lügen.

„Setzen Sie sich, Kind", sprach er, noch mit bebender Stimme. „Also, die alte Frau, die meine Mietherin gewesen ist, war Madelon Grangier? Sie war natürlich Wittwe?"

„Ja, schon lange."

„Und es ist ihr traurig gegangen?"

„Sie war sehr arm. Aber sie hat niemals geklagt."

„Natürlich nicht. Es sieht ihr ganz ähnlich — ganz ähnlich, so wie sie damals war. — Wissen Sie, ob Ihre Tante mich gekannt hat?"

„Sie sprach öfters davon, daß Sie in Ihrer Jugend einander begegnet wären. Und sie lachte dazu, aber es war kein frohes Lachen, und auch kein gutes", sagte das junge Mädchen leise.

„Sie hat doch zuletzt gelacht!" murmelte er; „ob aber am besten? O Gott, Gott! Ja, ja, es sieht ihr wahrhaftig nur zu ähnlich, mir den Possen zu spielen! Mit mir in einem Hause zu wohnen und es mich nicht ahnen zu lassen! Mir zu verheimlichen, in welcher Noth sie war, und dann zu lachen! — Was willst du?" fuhr er im nächsten Augenblick sehr gereizt den Neffen an, der eben wieder eintrat.

„Ich habe" — sagte Hans Liede; aber er kam nicht weiter mit seiner Rede. Mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde starrte er die Fremde an, die ihrerseits einen fragenden, zweifelnden Blick auf ihn richtete. Träumte er denn? — Der Sonnenschein war aus jenem Gesicht gewichen, die Wangen waren blaß, die großen Kinderaugen trüber geworden, und doch! — „Gretchen! Fräulein Gretchen Lenz!" stammelte er und ging mit ausgestreckten Händen auf sie zu.

„Was ist das?" fragte Herr Wittich. „Was fällt dir ein?"

Aber der Neffe hörte nicht auf ihn. „Sie sind es", sprach er, „und Sie erinnern sich meiner noch?"

„Herr Doctor Liede", sagte sie leise und sah ihn immer noch zweifelnd an; dann ließ sie das Gesicht in die Hände fallen und weinte.

„Möchtest du mir sagen, was denn eigentlich los ist?" fragte Herr Wittich ungeduldig.

„Onkel!" rief Hans Liede. „Dies ist über alles Glauben wunderbar! Sie, die ich nicht hoffen durfte wiederzusehen, Sie muß ich hier, bei dir, finden! Wie geht das zu? Hast du mir absichtlich verschwiegen, daß du sie kanntest?"

„Nein. Ich habe ihren Namen nicht gewußt. Ich habe sie bisher nur gekannt als die Nichte meiner kürzlich verstorbenen Miethin, um die ich mich nie gekümmert hatte. Und das", fuhr der alte Herr tiefer erregt fort und preßte die zitternden Hände zusammen, — „das ist das schauerlich Wunderbare! Jene Miethsfrau war Madelon Grangier, von der ich dir erzählte. Und sie hat gewußt, wer ich war, und hat über mich gelacht bis zuletzt! Stolz wie ein Teufel hat sie sich lieber vor mir verborgen gehalten, als daß sie einen Finger nach mir ausgestreckt, damit ich ihr in ihrem grimmigen Elend beistände!"

Der junge Mann sah auf den Onkel, der in sich versunken stehen blieb, dann wandte er sich zu Gretchen Lenz. „Ich fange an zu begreifen", sagte er. „Als ich im vergangenen Frühling mich in Ihrem früheren Wohnort nach Ihnen erkundigte, hieß es, Sie seien verzogen. Sie wären nach dem Tode Ihrer Mutter zu einer entfernten Verwandten gegangen. Es war jene, von der mein Onkel sprach." Gretchen nickte stumm.

„Ich fasse es noch nicht!" redete Hans Liede mit unterdrücktem Jubel weiter. „Daß ich Sie heute, und hier, finden muß! Es hat seit jener Ballnacht keine Stunde gegeben, in der ich nicht an Sie dachte, so sehr ich mich auch bemühte, mein Herz zu bezwingen; denn, dachte ich, Sie hat dich wohl längst vergessen! Aber vergessen haben Sie mich nicht, nicht wahr? Und, Gretchen, vielleicht haben Sie mich auch ein wenig lieb behalten."

„O Gott!" schluchzte Gretchen und streckte die Hände abwehrend aus, daß der junge Mann betroffen zurückwich. „Was soll ich sagen! Es ist so Vieles über mich gekommen seit jenem Abend, daß ich meine, ich bin garnicht mehr dieselbe. Da ist meine liebe Mutter gestorben, und ich bin in die fremde Stadt zu einer ganz fremden Frau gegangen, die keine Freude am Leben hatte und keine an mir. Dann ist auch die gestorben, und ich habe gemeint, die ganze Welt wäre todt für mich und es gäbe auch für mich nichts mehr, als das Grab. Und jetzt, wo ich eben Muth fassen will, mein Leben ruhig auf mich zu nehmen, als ob ich mit allem abgeschlossen habe, was so lieb und freundlich machen kann, — da kommen Sie, an den ich — der — —" Ihre Worte erstickten im Schluchzen.

„Abgeschlossen?" sagte Herr Wittich und trat ihr näher; sein Gesicht war ernst, aber seine Stimme klang ungewöhnlich mild. „Wer von uns kann sagen, daß er abgeschlossen hat, so lange er noch im Leben steht. Aus längst vergangener Zeit, aus längst erstorbenen Gefühlen baut sich unsere Zukunft mit neuen Pflichten und neuen Freuden auf. Kopf in die Höhe, Kind! Sie fangen eben erst das Leben an; und wenn Sie denken wie der da, so denke ich, daß Ihnen eine recht freundliche Zukunft aus jener Winternacht aufblühen kann, von der er mir erzählt hat — und nun!" Er drückte Gretchens Kopf an sich, strich mit der Hand darüber und lächelte. „Heute bleiben wir in Ruhe zusammen, schlage ich vor, und morgen gehen wir beide, Sie und ich, an Madelons Grab — nicht so?" —

„Es thut mir leid, Hans", fuhr er nach einer kurzen Pause in trockenem Tone fort, „aber du wirst in einem Gasthause ein Unterkommen für die nächsten Tage suchen müssen. Ich brauche das kleine Zimmer für mein Pflegekind hier."

„Ganz, was ich wünschte!" rief Frau Fischer und schlug triumphierend die Hände zusammen.

„Nur für kurze Zeit", fuhr Herr Wittich bedächtig fort. „Sie und ich, Frau Fischer, wir sind beide auf unsere Art ganz gut, aber vielleicht doch nicht die passendste Gesellschaft und Ehrenwache für die weibliche Jugend. Es soll mir indessen nicht schwer werden, eine gute ältere Dame zu finden, in deren Obhut ich das Kind geben kann. Als Ihren Vormund werden Sie mich freilich betrachten müssen, Herzchen, und ich hoffe, Sie werden nichts dagegen haben, wenn ich Sie von Zeit zu Zeit des Abends besuche, selbst auf die Gefahr hin, den jungen Menschen da bei mir anzutreffen, wie? Gottlob, sie kann noch lachen! Nun, Kinder, Amen! Wenn es einem grilligen Mann, wie ich, noch unverhoffte Freude im Leben gibt, wie darf da die Jugend verzagen!"

Franz Lachner über seine Beziehungen zu Schubert und Beethoven.

Franz Lachner hat im Jahre 1882 in dem „N. F. P." über seine Beziehungen zu Franz Schubert und Beethoven berichtet. Aus Anlaß des Todes Lachners druckt das genannte Blatt diesen Artikel jetzt wieder ab, den wir im wesentlichen hier folgen lassen:

„Es war an einem schönen Herbsttage des Jahres 1822, als ich, nach zweijährigem, unter bitteren Erfahrungen und eifrigen musikalischen Studien zugebrachten Aufenthalte München verließ und als 19jähriger Jüngling auf einem Floße über Landshut, Plattling und Passau nach Wien fuhr. Indem ich jene Fahrt unternahm, folgte ich, lediglich auf meinen Stern bauend, dem inneren Drange nach der damaligen Metropole der Musik, in der ein Gluck, Haydn und Mozart gelebt und geschaffen hatten, und wo Beethoven in dem Zenith seines Ruhmes stand . . . Meinen Mittagstisch nahm ich in Wien in der Regel im Haidvogel, einem damals sehr bekannten Speisehause am Stefansplatz. Dort fand sich auch häufig ein junger Mann von ungewöhnlichem Aeußern, anscheinend einige Jahre älter als ich, ein. Sein Wesen hatte etwas Eigenthümliches. Ein rundes, dickes, etwas aufgedunsenes Gesicht, eine gewölbte Stirn, aufgeworfene Lippen, eine Stumpfnase, krauses, wenn auch spärliches Haar, gab seinem Kopf ein originelles Aussehen. Seine Statur war unter Mittelgröße, Rücken und Schulter gerundet. Da er stets eine Brille trug, so hatte er einen etwas starren Blick. Wenn aber das Gespräch auf Musik kam, so fingen seine Augen an zu leuchten, und seine Züge belebten sich. Der junge Mann war Franz Schubert, ein damals nur in engeren Kreisen bekannter Name, der jedoch 10 Jahre später die Aufmerksamkeit der gesammten musikalischen Welt auf sich zog. Durch ihn lernte ich alsbald auch seine Freunde Bauernfeld, Schwind, Lenau, Anastasius Grün, Grillparzer, Castelli, Feuchtersleben u. a. kennen, mit denen ein gegenseitiger täglicher Verkehr bestand. Häufig fanden wir uns im Gasthaus zum Stern auf der Brandstatt zusammen; dort lasen die Dichter ihre neuesten Erzeugnisse vor. Auch versorgten einzelne Mitglieder dieser Gesellschaft uns Componisten mit den Gedichten zu größeren und kleineren Tonschöpfungen. Unter anderem schrieb Seydl für mich die Verse zu der Cantate: „Die vier Menschenalter", Bauernfeld den Text zu dem Oratorium: „Moses" und für Schubert das Libretto zur Oper: „Der Graf von Gleichen"; Castelli das Buch zum „Häuslichen Krieg"; Grillparzer „Das Morgenständchen", das Schubert so wunderbar schön und originell für 5 Frauenstimmen componirte. Wir Beide, Schubert und ich, theilten uns unsere Arbeiten im Entwurfe mit und machten häufig größere oder kleinere Spaziergänge in der reizenden Umgebung Wiens, wobei sich häufig Schwind und Bauernfeld anschlossen. Schubert fand sich oft in meiner Wohnung ein, welche sich damals in einem Gartenhause hinter dem Invalidenhause befand. Dort spielten wir zum ersten Male seine herrliche vierhändige Fantasie in F-moll op. 109 und viele andere der damals entstandenen Werke. Als ich dann später 1826 Kapellmeister am Kärntnerthor-Theater geworden war, benutzte ich meine musikalischen Verbindungen, Schuberts größere Instrumental-Compositionen ihm selbst zu Gehör zu bringen. Dies geschah theils in meiner Wohnung, theils bei besonderen Gelegenheiten an anderen Orten. In meiner Wohnung wurde auch zum ersten Male das große Octett op. 166 für Streich- und Blasinstrumente, dann das herrliche Streich-Quartett in D-moll mit den Variationen über das Lied: „Der Tod und das Mädchen" producirt. Das letztere Quartett, welches gegenwärtig alle Welt entzückt und zu den großartigsten Schöpfungen seiner Gattung gezählt wird, fand durchaus nicht ungetheilten Beifall. Der erste Violinspieler Sch., der allerdings wegen seines hohen Alters einer solchen Aufgabe nicht gewachsen war, äußerte nach dem Durchspielen gegen den Componisten: „Brüderl, das ist nichts, das laß gut sein; bleib' du bei deinen Liedern!" worauf Schubert die Musikblätter still zusammenpackte und sie für immer in sein Pult verschloß. Kaum besser erging es ihm mit seiner wunderbar schönen Sinfonie in C-dur. Ich wohnte mit Schubert der ersten Probe derselben im landständischen Saale in der Herrengasse bei; auch dieses großartige Werk errang damals nur sehr getheilten Beifall. Aber Schubert ließ sich dadurch in seinem Schaffen nicht beirren. Rasch flohen die Stunden, Tage und Monden in heiterstem Verkehr und neidlosem Streben, wechselseitigem Gedankenaustausche und täglicher Mittheilung dessen, was die Gunst der Muse jedem von uns Beiden eingegeben. Leider sollte die Zahl dieser Jahre, die ich zu den gesegnetsten und beglückendsten meiner langen irdischen Laufbahn rechnen darf, nur eine sehr beschränkte sein: im Jahre 1828 setzte denselben schon ein unabwendbares Mißgeschick ihr frühes Ziel. Ich hatte in dem eben genannten Jahre meine Erstlingsoper: „Die Bürgschaft" nach einem später auch von Lindpainter componirten Textbuch vollendet. Dieselbe war von der Bühne zu Pest zur Aufführung angenommen worden und sollte Ende Oktober in Scene gehen. Natürlich war es mein lebhafter Wunsch, daß Schubert der ersten Aufführung anwohne. Obwohl hierzu von unserem gemeinschaftlichen Freunde Schindler, dessen Schwester Sängerin in Pest war, auf das dringendste eingeladen, erschien Schubert nicht und gab auch auf den ausführlichen Brief Schindlers keine Antwort. Selbst die von uns getroffenen und ihm mitgetheilten Einleitungen zu einem Concert in Pest, in welchem nur Compositionen von ihm aufgeführt werden sollten, konnten ihn zu keiner Antwort vermögen. Als ich nach Beendigung meines Aufenthalts in Pest nach Wien zurückgekehrt und es mein Erstes war, Schubert aufzusuchen, löste sich das Räthsel in betrübender Weise: der Freund lag gefährlich am Typhus erkrankt zu Bette. Unvergeßlich sind mir seine Worte: „Ich liege so schwer da, ich meine, ich falle durch das Bett." Ungeachtet seiner hierdurch bekundeten außerordentlichen Schwäche, hielt er mich lange Zeit bei sich zurück, theilte mir noch verschiedene Pläne für die Zukunft mit und freute sich sehr auf seine Genesung, um seine begonnene Oper: „Der Graf von Gleichen" zu vollenden. Mich führte Tags darauf eine Dienstreise nach Darmstadt, wo mir die Nachricht seines am 19. November erfolgten Todes zukam und mich auf das tiefste erschütterte.

Wenn mir Wien durch Gluck, Mozart, Haydn und Beethoven geheiligt erschien, so war insbesondere das damals schon ruhmgekrönte Wirken des letzteren für mich von dem höchsten Interesse. Kein Wunder daher, daß es von dem ersten Augenblick meines Verweilens in Wien an mein größter Wunsch war, ihn zu sehen und seine persönliche Bekanntschaft zu machen. Ihn zu sehen war in den letzten Jahren seines Lebens in dem Gasthause zur Eiche, auf der Brandstatt, regelmäßig jeden Sonnabend Abend Gelegenheit gegeben. Beethoven fand sich dort ein, um sein Lieblingsgericht: Blutwurst mit Kartoffeln, zu sich zu nehmen, dazu Regensburger Bier zu trinken und dann eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er hatte dort in einem Winkel sein Tischchen, an welches sich aus Respect niemand weiter setzte. Sehr häufig besuchten in Wien anwesende Fremde dieses Lokal, bloß um Beethoven zu sehen. Mir war es vergönnt, seine persönliche Bekanntschaft im Streicherischen Hause zu machen. Dasselbe war damals der Sammelplatz aller auf Musik einwirkenden Persönlichkeiten; so kam es, daß auch ich, wenn auch bloß Organist und ausübender Klavierkünstler, Zutritt fand. Eines Tages war ich allein dort und saß am Flügel neben Nannette Streicher, welche eben das große B-dur-Trio von Beethoven op. 97 studirte. Da trat plötzlich Beethoven in das Zimmer, eben als wir bis zum Anfang des letzten Satzes gekommen waren. Er hörte unter Anwendung des stets in seiner Hand befindlichen Hörrohres einige Augenblicke zu, zeigte sich aber alsbald mit dem zu zahmen Vortrage des Hauptmotives des Finale nicht einverstanden, sondern beugte sich über die Klavierspielerin hinüber und spielte ihr dasselbe vor, worauf er sich alsbald wieder entfernte. Ich war von der Hoheit seiner Erscheinung, seinem energischen Auftreten und der unmittelbaren Nähe seiner imposanten Persönlichkeit in solchem Grade aufgeregt und erschüttert, daß ich geraume Zeit brauchte, bis ich wieder in ruhige Verfassung kam. Ein zweites Mal traf ich ihn bei dem berühmten Abt Stadler. Beethoven hielt sich jedoch nicht lange dort auf und erwiderte, als Stadler mich ihm vorstellte: „Ich habe ihn ja bereits gesehen." Später besuchte ich Streicher in Baden und traf in seiner Gesellschaft mit Beethoven auf der Promenade zusammen. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Streicher Beethoven um die Erlaubniß bat, mich zu ihm führen und ihm eine meiner Compositionen vorlegen zu dürfen. Dies wurde freundlichst zugestanden, und bei meinem alsbald erfolgenden Besuche hatte ich mich einer äußerst gütigen, mich in hohem Grade entzückenden Aufnahme zu erfreuen. Beethoven las die von mir mitgebrachte Klaviersonate in A-moll genau durch, änderte daran eigenhändig einige Tacte und stellte sie mir dann unter aufmunternden Worten und mehrfachen Aeußerungen seiner Zufriedenheit zurück. Außerdem sah ich Beethoven auch noch bei den Proben zu der im Kärtnerthor-Theater veranstalteten Aufführung der IX. Sinfonie. Beethovens Einwirkung auf die Proben war übrigens wegen seines damals schon weit vorgeschrittenen Gehörleidens nicht vortheilhaft. Leider war es mir bald darauf beschieden, die Nachricht von dem am 26. März 1827 eingetretenen Ableben des noch nicht 57jährigen Tonheros zu vernehmen und Theilnehmer des seiner Leiche folgenden höchst großartigen Zuges zu sein. Wohl gegen 20 000 Menschen stark mag der Zug von der Wohnung des großen Todten bis zur Pfarrkirche in der Alservorstadt, wo die Einsegnung erfolgte, gewesen sein. Das Grab des großen Todten auf dem Währinger Kirchhofe, in dessen nächster Nähe später Franz Schubert seine letzte Ruhestätte fand, schmückt ein Stein in Pyramidenform mit der Inschrift: „Beethoven."*)

*) Inzwischen hat bekanntlich die Beisetzung der beiden Meister in einem Ehrengrab des Centralfriedhofs stattgefunden.

Räthsel.

I. Homonym.

Im Norden bracht' einst jedermann im Volke
Als einem Gott mir der Verehrung Zoll;
Wenn ich einherfuhr in der schwarzen Wolke,
Da beugte sich die Menge ehrfurchtsvoll;
Ihr war der Blitzschlag und des Donners Grollen —
Mein Hammerwurf und meines Wagens Rollen.

Die Zeit verstrich, und and're Priester kamen,
Es wich des Nordens alte Götterwelt.
Ein Menschenbauwerk trägt nun meinen Namen,
Aus festem Stein, auf festen Grund gestellt.
Es kommt durch seinen hochgewölbten Bogen
Die Christenschaar ins Gotteshaus gezogen.

Schmachvollere Bedeutung noch verbinden
Mit meines alten Namens Klang sie jetzt.
Und wen sie als zu wenig klug erfinden,
Durch dieses Wort wird er in Zorn versetzt.
So wird der Dummkopf mit dem Wort gescholten,
Das einst als Göttername hat gegolten. ***

II.

Gar mächtig hallt es oft durch ernste Räume hin
Und stimmt dann wehmuthsvoll dein Fühlen, deinen Sinn;
Fügst du noch einen Laut dem zweiten Laute an,
Schmerzstillend wirkt es und beruhigend sodann. ***

III. Homonym-Scherze.

— — und Tapferkeit läßt sich nie etwas Schlechtes sagen. Zu verdammen ist aber jede Art von — —
(Dreisilbig.)

Graf X. ist ein echter Wohlthäter der Armen. — — sich stets, wenn er andere mit seinen Gaben — —
(Zweisilbig.)

„—"! commandirte der Capitän und ging mit der Ladung einem ungewissen — entgegen.
(Einsilbig.)

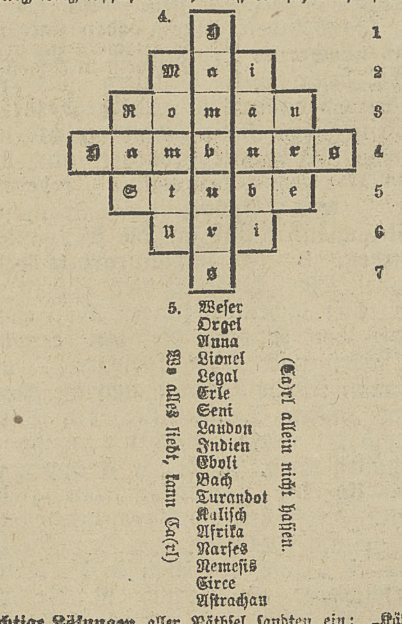
— — des winterlichen Wetters unterblieb die Reise. Der Schnee lag auf allen — —.
(Zweisilbig.)

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Ostern. — 2. Buchstabe „Z". — 3. Kante, Milton, Ton, Rest, Tang, Angel, Angela Ural, Achse, Achsel, Banat, Termin, Tenor, Kefir, Esau, Sterz, Terz, Opfer, Winde, Genf, Raupe, Gas, Usedom, Dom.

4.



5. Weser
Orgel
Anna
Lionel
Legal
Erle
Seni
Laudon
Indien
Eboli
Bach
Turandot
Kalisch
Afrika
Narses
Nemesis
Circe
Astrachan

Wo alles liebt, kann (Ca(rl)) (Ca)rl allein nicht hassen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: „Käthchen", „La", Marie Baus, Sera, Anna und August, Marie Krefin, Math. Neus, „Räthsel-Vierklee", Walter Eknig, Bruno K., Meta Schulz, Hans Jahr, Friedrich Müller, Ernst Lange, sämmtlich aus Danzig; Paul Schröder-Hamburg, „Anna u. Meta"-Pr. Holland, „Backfischchen-Verein"-Königsdorf, O. M.-Berlin.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: „Großmutter" (2, 3, 4, 5), Aug. John (1, 4), E. Appelbaum (4), Gabel und Heinschwandt (1, 3, 4), „tame ladies" (1, 4), R. Schultz (2, 4, 5), „Forelle" (4), Gertrud Wiebe (4), Franz Reinhold (2, 4), Max Küster (1, 3, 4, 5), Max E. Goertz (4), Gertrud und Elisabeth Karow (1, 3, 4, 5), Reimund Just (1, 3, 4), sämmtlich aus Danzig; Elise und Charlotte Lietz-Lindenau (4), Anna Neumann-Lindenau (4, 5), Otto Müller-Dirschau (5), „Mikosch"-Putzig (2, 3, 4, 5), P. M.-Pommern (2, 3, 4, 5).

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber den Nachlaß des zu Lauenburg in Pommern verstorbenen Schuhmachermeisters Adolph Mohr wird heute am 30. Januar 1890, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Bücherrevisor Ernst Fritz zu Lauenburg i/Pomm. wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 5. März 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 19. Februar 1890,

Vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 26. März 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben des Gemeinschuldners zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. März 1890 Anzeige zu machen. (7508

Lauenburg in Pommern, den 30. Januar 1890.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 1366 unseres Firmenregisters eingetragene Firma M. Jacoby, Inhaber Kaufmann Marcus alias Max Jacoby, ist heute zufolge Verfügung von heute gelöscht worden. (7444

Danzig, den 27. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Im Handels- (Gesellschafts-) Register ist bei Nr. 33 Firma „Geschwister Merten" heute eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Mewe, den 29. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Magistrats-Collegium wird voraussichtlich zum 1. April d. Js. die Stelle eines besoldeten Stadtraths, für welche die Qualification zum höheren Justiz- und Verwaltungsdienst oder doch eine längere erfolgreiche Beschäftigung im höheren Gemeinde-Verwaltungsdienst nachgewiesen werden muß, zu besetzen sein.

Das Gehalt ist auf 5100 M festgesetzt.

Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum 24. Februar d. Js. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen. (7087

Danzig, den 24. Januar 1890.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Steffens.

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz Nr. 14,

Montag, d. 3., Dienstag, d. 4. und Mittwoch d. 5. Febr. 1890, Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr, mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von Nr. 36063 bis Nr. 52000, bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Wäsche, Tuch- und Leinwand-Abschnitten, Pelzsachen, Stiefeln, Schuhen, metallenen Hausgeräthen etc.

Danzig, den 28. November 1889.

Der Magistrat.

Leihamts-Curatorium.

Nur baar Geld.

St. Johannis-Kirchen-Loose a 3 M halbe Antheilloose 1,60 M. Hauptgew. 30000 M, 10000 M etc. Ziehung unwiderrufl. 5. u. 6. Febr.

Metzer Dombau-Loose a 3.15 M, halbe Antheilloose 1 75 M Hauptgew. 50000 M, 20000 M etc. Ziehung unwiderrufl. 2.—14. Febr. Liste u. Porto jeder Lotterie 35 ₰ extra. (7038

Georg Prerauer,

Loos- u. Bankgesch., Berlin O., Raupachstr. 15. (7038

Briefm. nehme in Zahlg.

Alten und jungen Männern

wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Haut krankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.



G. C. Kessler & Cie. Esslingen.

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.

Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.

Aelteste deutsche Schaumwein-kellerei.

Feinster Sect.

19 Auszeichnungen ersten Ranges.

Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.

Gegründet 1826.

In derselben kommen, auf 5 Klassen vertheilt, folgende Gewinne zur Verloosung:

1 a	600 000 M
3 a	500 000 -
3 a	400 000 -
6 a	300 000 -
7 a	200 000 -
6 a	150 000 -
17 a	100 000 -
3 a	50 000 -
15 a	40 000 -
20 a	30 000 -
48 a	25 000 -
90 a	20 000 -
220 a	10 000 -
390 a	5 000 -
400 a	3 000 -
1100 a	2 000 -
2258 a	1 000 -
5384 a	500 -

10 000 Gewinne im Gesammtbetrage v. M 27 400 000.

Sämmtlich baar ohne Abzug zahlbar.

Schlossfreiheit-Lotterie.

Hierzu empfehle ich

Nur Originalloose I. Kl. ohne jede weitere Bedingung.

1/1 M. 60, 1/2 M. 30, 1/4 M. 15, 1/8 M. 7.50 Porto und Liste 50 Pfg.

Dieselben berechtigen den Inhaber zur Erneuerung von Klasse zu Klasse zum amtlichen Preis.

Die Originalloose gelangen bei mir

von Donnerstag, den 6. Februar, an zum Versand

und werden die eingehenden Aufträge reihefolgend ausgeführt.

Bestellungen bitte ich rechtzeitig machen zu wollen, da voraussichtlich kurz vor der Ziehung die Loose wesentlich theurer werden.

Prospecte gratis!

Telgr.-Adr.: Goldquelle-Berlin.

D. Lewin, Bank- u. Lotterie-Geschäft. Berlin C., Spandauerbrücke 16. (7400

In der I. Klasse kommen zur Verloosung:

1 a	500 000 M
1 a	400 000 -
1 a	300 000 -
1 a	200 000 -
2 a	150 000 -
3 a	100 000 -
5 a	50 000 -
5 a	40 000 -
10 a	30 000 -
12 a	25 000 -
20 a	20 000 -
40 a	10 000 -
100 a	5 000 -
100 a	3 000 -
200 a	2 000 -
500 a	1 000 -

Schloß-Freiheit-Lotterie.

Gewinne nur baares Geld ohne Abzug.

1 zu 600 000, 3 zu 500 000, 3 zu 400 000, 6 zu 300 000, 7 zu 200 000, 6 zu 150 000, 17 zu 100 000, 3 zu 50 000, 15 zu 40 000, 20 zu 30 000, 48 zu 25 000, 90 zu 20 000, 220 zu 10 000, 340 zu 5000, 400 zu 3000, 1100 zu 2000, 2258 zu 1000, 5384 zu 500 Mk.

Preise der einzelnen Klassen.	Ziehungstage der 1. Kl. 17. März.	2. Kl. 14 April.	3. Kl. 12. Mai.	4. Kl. 9. Juni.	5. Kl. 7 Juli.
Ganze Orig.-Loose	64 M	20.— M	20.— M	36.— M	72 M
Halbe Orig.-Loose	32 -	10.— -	10.— -	18.— -	36 -
Viertel Orig.-Loose	16 -	5.— -	5.— -	9.— -	18 -
Achtel Orig.-Loose	8 -	2.50 -	2.50 -	4.50 -	9 -

Antheil Loose 1/2 21.20 M, 1/5 9 M, 1/10 5 M, 1/20 2.50 M, 1/40 1.50 M

Die Erneuerungspreise der Antheil-Loose sind für alle Klassen dieselben.

Zur Bequemlichkeit meiner werthen Kundschaft, um Mühe und Porto für die wiederholte Erneuerung zu ersparen, empfehle ich Antheil-Vollloose, gültig für alle fünf Ziehungen: 1/2 106 M, 1/5 45 M, 1/10 25 M, 1/20 12.50 M, 1/40 7.50 M, 1/100 3 M. Porto und amtliche Liste pro Klasse 30 ₰.

Der größeren Gewinnchancen wegen ist es vortheilhafter, sich durch Erwerb mehrerer kleinerer Antheile zu betheiligen.

Da der disponible Vorrath nur ein geringfügiger ist, so bitte ich Bestellungen, welche ich per Postanweisung erbitte, möglichst schleunigst zu machen, dieselben werden nach der Reihenfolge des Eingangs derselben von mir berücksichtigt und die Loose nach deren Erscheinen sofort versandt. (6589

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, errichtet 1870. **Stettin.**

Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Schröderbank.

Wiederverkäufer für den Verkauf obiger Loose werden gesucht.



Schutzmarke. Kreuz und Anker. Nur ächt mit

Ein unübertroffenes Heilmittel gegen alle Arten Nervenleiden ist allein das ächte Prof. Dr. Liebers

Nerven-Elixir,

besonders gegen Schwächezustände, Herzklopfen, Angstgefühle, Beklemmung, Schlaflosigkeit, nervöse Erregungen etc., zu 1 1/2, 3, 5 u. 9 M. Als ein probates Heilmittel können allen Magenkranken die ächten St. Jacobs-Magentropfen empfohlen werden à Flasche zu 1 und 2 M. Ausführl. im Buche „Krankentrost", gratis erhältl. bei Dr. Bödiker u. Co., Emmerich. (9592

Elephanten-Apotheke, Danzig, Breitgasse 15; Löwen-Apotheke, Dirschau; Adler-Apotheke, Elbing; Apotheke zum goldenen Adler, Apoth. W. Lachwitz, Marienburg; F. W. Paul Senger, Pr. Stargard.

Medicinal-Tokayer

(unter perman. Controle von dem Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff Berlin vom Weinbergbesitzer Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay, garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu Engros-Preisen

Schutzmarke.

General-Depot u. Engros-Lager bei Oscar Vogt in Danzig.

Ferner zu haben bei Machwitz u. Gawandka in Danzig, Aloys Kirchner in Danzig, Oscar Unrau in Danzig, Benno v. Wiecki in Zoppot, Johann Harder in Emaus, H. E. Zimmermann in Langefuhr, H. E. Fuchs in Praust. (5422

Bei Husten

haben sich die schon seit Jahren bekannten

echten Zwiebelbonbons

vom alleinigen Erfinder: Carl Koch in Halle a. S. stets gut bewährt. Jedes echte Packet muß die Unterschrift des Fabrikanten tragen. Zu haben in Packeten à 30 u. 50 Pf. bei Herrn Richard Lenz, Apoth. Haeckel und Elephanten-Apotheke, Breitg. 15.

Hühneraugen,

ingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Assmus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.



Sombart's Patent-

Gasmotor.

Einfachste, solide Construction. Geringster Gasverbrauch! Ruhiger u. regelmässiger Gang. Billiger Preis! Aufstellung leicht.

Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichsstadt.)

Auf Probe!

Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. BERLIN W. Behrenstr. 27.

Reichsbank-Giro-Conto • Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

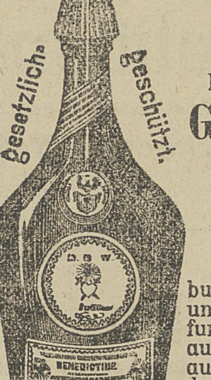
Kostenfreie Controlle verloosbarer Effecten.

Kostenfreie Coupons-Einlösung.

Billigste Versicherungen verloosbarer Effecten.

Mein täglich erscheinendes ausgiebigstes Börsenresumé, sowie meine in 9. Auflage erschienene Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- und Prämiengeschäfte" (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich gratis und franco.

„Benedictine" Waldenburg.



Preisgekrönt mit der

Gold. Medaille Paris 1890.

SCHUTZ-MARKE

Nachdem der „Benedictine" Waldenburg auf den Ausstellungen Stettin 1889 und Gent 1889 als der vorzüglichste befunden und mit goldenen Medaillen ausgezeichnet wurde, ist derselbe jetzt auch von einer französischen Jury als der beste anerkannt und ebenfalls mit der goldenen Medaille prämiirt worden. Leider existiren bereits in Deutschland eine Anzahl ganz miserabler Nachahmungen unseres Fabrikats, welche unter der Marke „Deutscher Benedictine-Liqueur" verkauft werden. — Wir bitten dieserhalb, auf unsere Schutzmarken zu achten, von denen wir eine hier oben abbilden. — Auf den Etiquetts unserer Flaschen ist ausserdem der Fabriksort Waldenburg i. Schl. mehrfach gedruckt.

Preis: 1/1 Literflasche M 4,75, 1/2 Literfl. M 2,50. 1/4 Literfl. M 1,40, 1/8 Literfl. 80 ₰. Musterflaschen in Original-Packung.

Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik Waldenburg i. Schl.

In Danzig bei Rudolf Baecker, Holzmarkt 22, C. Bodenburg, Brodbänkengasse 42, Franz Borski, Kohlenmarkt 12, F. E. Gossing, Jopengasse 14, Gustav Heineke, Hundegasse 98, Max Lindenblatt, Heiligegeistgasse 131, Wilhelm Machwitz, 3. Damm 7, P. Pawlowski, Langgarten 8, C. R. Pfeiffer, Breitgasse 72, A. W. Prahl, Breitgasse 17, Gustav Schwarz, Heil. Geistgasse 29, H. H. Zimmermann Nachf. (Inh. Metzing) Langfuhr 78. (7118

SACCHARIN hat sich in den verschiedensten Industriezweigen vortheilhaft eingeführt, wenn der fehlende Körper durch Stärkesyrup ersetzt wurde. Saccharin-Stärkesyrup behält eine constante Süsse, vergährt und säuert nicht und krystallisirt nicht aus. Man verlange Gebrauchsanweisungen.

Schlesische Uhrenfabrikation:

Einzige Taschen-Uhren-Fabrik Preußens.

Gebrüder Eppner,

Fabrik für: Taschenuhren, Stutzuhren, Regulator-Uhren, Schiffschronometer, Thurm-Uhren u. Wächter-Control-Uhren.

Lager: Berlin, 34. Charlottenstraße 34.

Werkstatt für Reparaturen. (6115

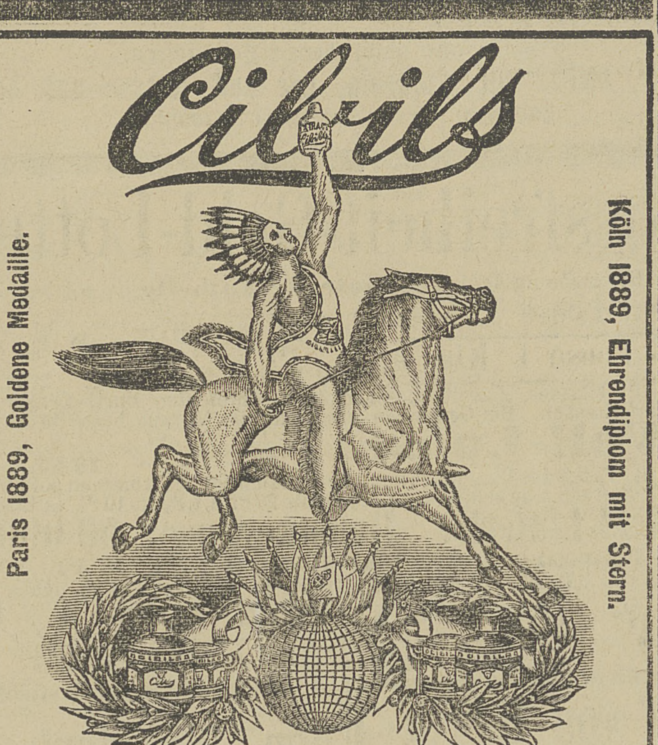
Börsenspeculation

mit beschränktem Risiko.

Mit nur 500 Mark Einlage kann man an einer größeren Börsenspeculation mit beschränktem Verlust und unbegrenztem Gewinn theilnehmen. Prospect wird franco zugesandt.

Eduard Perl, Bankgeschäft,

Berlin, Kaiser-Wilhelmstraße 4. (6917



Fleisch-Extrakte und Papaya-Fleisch-Pepton.

23 Medaillen und Ehrendiplome.

Wiesbadener

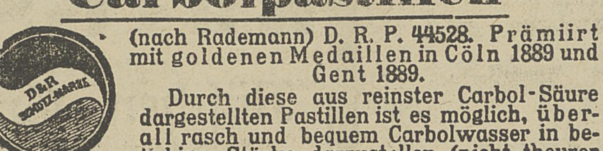
Kochbrunnen-Quell-Salz

ein reines Naturprodukt

unter amtlicher Controle hergestellt und ärztlich allgemein empfohlen und verordnet als bestes u. schnell wirksamstes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungs-Beschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkräftiger Wirkung bei Catarrhen der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines **hohen Lithiongehaltes** bei gichtischen und rheumatischen Leiden. Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35 bis 40 Schachteln Pastillen.

Preis per Glas 2 Mark. (Nur ächt, wenn in Gläsern wie nebenstehende Abbildung.) Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. (6007

Ausführliche Gebrauchsanweisungen und Brunnenschriften gratis und franco durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.



Carbolpastillen

(nach Rademann) D. R. P. 44528. Prämiirt mit goldenen Medaillen in Cöln 1889 und Gent 1889.

Durch diese aus reinster Carbol-Säure dargestellten Pastillen ist es möglich, überall rasch und bequem Carbolwasser in beliebiger Stärke darzustellen (nicht theurer als das käufliche Carbolwasser). Die Pastillen sind bequem und gefahrlos zu transportiren. Echt zu haben in Glasröhren mit Gebrauchsanweisung à 40, 60 und 80 Pfg. in allen Apotheken.

Chemische Fabrik DEINES & NEFFEN, Hanau a. M.

Wenn irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls erhältlich in der Rathsapotheke und Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, Danzig. (5415



Apoth. Senckenberg's

Migräne-Pastillen

(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Phenacetin, Rhabarber, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne und Kopfschmerz wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Elegante Verpackung, um überallhin wie eine Bonbonnière mitzunehmen. — Preis Mk. 1.50 mit Gebrauchsanweisung; (billiger als die Arzneitaxe.) Zu haben nur in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls zu beziehen von nachstehenden Depots:

Apotheker Hermann Lietzau in Danzig. (5404

Daß oftmals durch ganz einfache, leicht zu beschaffende Hausmittel überraschend schnelle Heilungen herbeigeführt worden sind, unterliegt keinem Zweifel. In der kleinen Schrift „Der Krankenfreund" findet man sogar Beweise dafür, daß selbst bei langwierigen, sogenannten hoffnungslosen Fällen noch Heilung erfolgte. Jeder Kranke sollte das Buch lesen; es wird kostenfrei versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

50 000 Mark

kann man am 12. Februar in der Metzer Geld-Lotterie gewinnen. a Loos 3 M 15 ₰. Liste u. Porto 35 ₰. 6261 Geldgewinne.

Leo Joseph, Loos- und Bankgeschäft. Berlin S., Neu Kölln a W. 3. Schloßfreiheits-Loose billigst.

Leipzig.

Im Centrum, beste Lage, feine frequente Restauration, bestes Renommé, zu verkaufen. Genügen 5000 Thaler. Umsatz ca. 120 000 M. Durch A. Fohl in [illegible] a. Elb.

Brosigs Mentholin

ist ein angenehm erfrischendes Schnupfpulver, dessen Güte durch die vielen Nachahmung. anerkannt ist. In Dosen à 10, 25 u. 50 Pfg. in Apoth., Drog., Parf.- u. Cigarren-Handlungen zu haben. (7479

Otto Brosig, Leipzig, Erste und alleinige Fabrik des echten Mentholin.

Engros: Alb. Neumann

Pariser und Wiener Ballschuhe

in reizenden Mustern empfiehlt

äußerst billig

Fr. Kaiser,

20 Jopengasse 20.

E. Hopf, Danzig, (6029

Matzkausche Gasse Nr. 10.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Gummiwaaren jeder Art.

Zur Reparatur bestimmte

Strümpfe, Socken, Unterkleider etc.

erbittet baldigst

Otto Harder,

Danzig, (7075

Gr. Krämergasse 2 u. 3.

Wein-Etiquetten.

F. P. Feller,

Berlin W., Kronenstrasse 3.

Muster franco gegen franco.

Pianinos, bestes Fabrikat von 380 M an. Franco 4 wöch. Probesend. Ohne Anz. a 15 M monatl. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

25 Liter meiner reinen, kräftigen

Rheinweine versende mit Faß

a M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn.

Fritz Ritter, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (5393

Zur Saat-Saison.

Alle Arten Saatkartoffel, Probsteier, Perl- und Schott-Saat, Gerste und Hafer, sowie alle Arten Sämereien etc. (Preiscourant gratis) offerirt (7397

M. Werner, Posen,

Dünger-Handlung, Saaten- u. Kartoffel-Export.

Flaschen. Flaschen.

Alle Sorten Flaschen für Danzig und Provinz halte auf Lager aus meiner Glasfabrik Elisenbruch b. Rittel und gebe dieselben zu billigsten Fabrikpreisen ab. (7022

Eduard Schubert,

Poggenpfuhl Nr. 35.

Milch-Gesuch.

Zum größeren Betriebe einer Molkerei werden noch täglich

2000 Liter Milch

gesucht.

Näheres Altstädt. Graben 30 in der Molkerei. (7417

Wer 1 heizb. Badestuhl hat, kann tägl. warm bad. Beschreib. gr. L. Weyl, Fabr., Berl., Mauerstr 11.

Heirat! Unter der denkbar größten Discretion erhalten Damen u. Herren sofort reiche Heiratsvorschläge in groß. Auswahl. Porto 20 Pf. F. Damen frei General-Anzeiger Berlin SW 61.

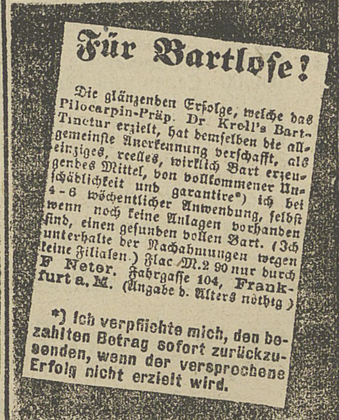
Kurzwaaren-Branche!

Krankheit halber ist ein nachweislich s. rentables Kurzwaaren-Engrosgeschäft in Königsberg i. Pr. mit jährl. Umsatz v. über 40 000 M. unter günstig. Bedingungen sofort abzugeben. Das Lager besteht nur aus Stapelartikeln und arbeitet mit kaum nennenswerthen Unkosten. Offerten unter M. O. 66 an Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr., erbeten. (7396

10 Stück fettes Rindvieh

stehen in Neukirch bei Pelplin bei Pomierski zum Verkauf.

Es wird für Flatow und Umgegend ein Milchpächter gesucht, der vorläufig täglich 300 Liter Milch gegen Zahlung von 8 Pfg. pro Liter zu übernehmen hat. Der Pächter muß sich in Flatow Wstpr. niederlassen. Die Milch wird ihm frei ins Haus geliefert. Hierauf reflektirende Unternehmer wollen sich bei dem Herrn Gutsbesitzer J. Ikier in Lindenhof bei Flatow Wstpr melden. (7403



Anerkannt leistungsf. Magdeburg. Zuckerhaus (Raffinade) sucht für dort, eventl. auch größere Umgegend respektabl. energisch., bei ersten Firmen bestens eingef.

Vertreter.

Off. unt. K. 15 Annonc.-Exped. Alwin Kietz, Magdeburg. (7505

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.